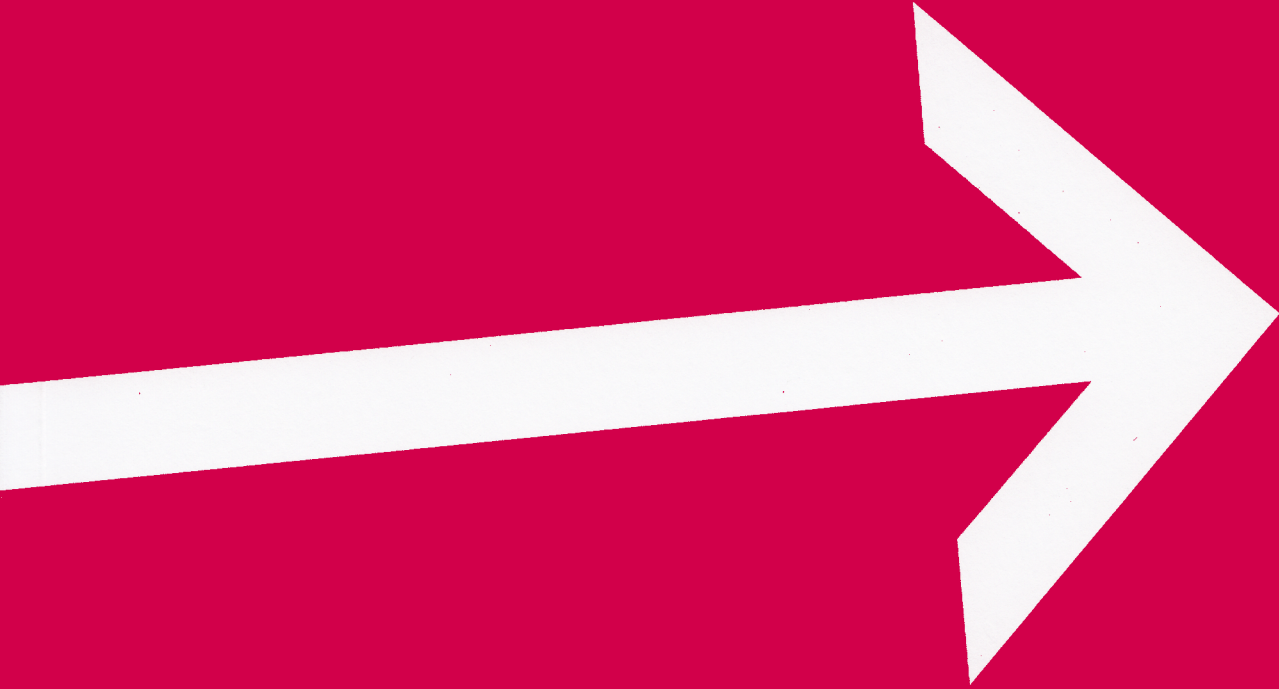


2013/2014



 Landeshauptstadt
München
Referat für
Bildung und Sport

STÄDTISCHE
FACHOBERSCHULE
FÜR
GESTALTUNG

**Danke
Rainer Raß**

**Danke
boesner**
www.boesner.de

**Danke
Gerhard und Eva Gauck**
Satz, Druck und mehr
www.gauck.de

**Danke
Sparkasse München**
www.sskm.de

**Danke
Förderverein**
der Städtischen Fachoberschule für Gestaltung e. V.

Schule ohne Rassismus

Der Name weckt Erwartungen



↑ Titelverleihung



↑ **Infoveranstaltung: Diskriminierung im Sport**
Am 18. Februar 2014 besuchten uns der Sportfunktionär Hermann Brem (links) und der Sportjournalist Ronny Blaschke, um in der Aula des AFBZs mit insgesamt 400 SchülerInnen der Städtischen Fachoberschule für Gestaltung und der Rainer-Werner-Fassbinder Fachoberschule für Sozialwesen ihre Erfahrungen über Diskriminierung im Sport mit uns zu teilen. So erfuhren wir, wie unter dem Deckmantel des Sports Rassismus, Nationalsozialismus und Homophobie ihre Verbreitung finden. Unserer Meinung nach eine wichtige Veranstaltung im Jahr der Winterolympiade und der Fußballweltmeisterschaft.

Eine Schule frei jeglicher Diskriminierung und versteckt rassistischer Kommentare. So eine Schule wäre jede Schule gerne, auch wir. Zwar dürften wir ziemlich nahe dran sein; so zumindest wird es uns vermittelt durch Euch Schülerinnen und Schüler, aber vermutlich kann sich keine Schule völlig von Diskriminierung freisprechen.

Warum also dieser Titel?

Der Titel Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, der seit 1995 an über 1.250 Schulen in Deutschland verliehen worden ist, besagt eben nicht, dass wir ein Hort der Glückseligkeit sind, sondern dass wir versuchen, einer zu werden. Mit diesem Versuch versprechen wir, unser Möglichstes zu tun, um sicherzustellen, dass sich jede/r an unserer Schule wohl fühlt – so wie er/sie ist. Ob wir das hinkriegen? Sicherlich eine Herausforderung, aber seit der Titelverleihung haben wir als Schule ein Versprechen abgegeben (*eigentlich schon mit unserer Unterschriftenaktion im Schuljahr 2012/13 und der Wahl unserer Schulpaten – Dirk Schmidt und Axel Hacke – im Schuljahr 2013/14*), dass wir versuchen werden, so eine Schule zu sein. Kritik gegenüber dieser Idee ist berechtigt, denn nur durch wirkliches Bemühen ist so ein Titel gerechtfertigt. Wir, der AK Schule ohne Rassismus, haben uns dieses Jahr bemüht, Veranstaltungen ins Leben zu rufen und Projekte umzusetzen, die den eigenen Geist zum Nachdenken anregen. So sind wir verantwortlich für die Veranstaltung Diskriminierung im Sport und für den Wettbewerb Diskriminierung mittels Sprache. An diesem Wettbewerb nahmen dank der tatkräftigen Unterstützung der Lehrkräfte Angelika Iwen und Joachim Melf fünfzig Schülerinnen und Schüler mit ihren Plakaten teil. Zielsetzung war es, darauf aufmerksam zu machen, wie diskriminierend Alltagssprache („Schwules Wetter! Behinderte Schulaufgabe!“) sein kann.

Der Arbeitskreis ist noch jung und im Wachsen, aber er wird weiterhin Bestand haben und sich neue Veranstaltungen überlegen, um seinen Beitrag dazu zu leisten, dass die Titelverleihung gerechtfertigt war.



↑ Mit diesem Plakat gewann Katherina Rambau den Wettbewerb und entschied sich uneigennützig gegen die Praktika bei der Süddeutschen Zeitung und Bayern 2 und für den Workshop mit Dirk Schmidt, an dem die ganze Klasse teilnehmen konnte.

Als AK Schule ohne Rassismus freuen wir uns über alle motivierten Mitglieder und bedanken uns herzlich bei unserem Schulleiter, Herrn Rainer Raß, und den vielen Lehrkräften für ihre Mithilfe und Unterstützung. Wir gratulieren den durch die Fachjury gekürten Siegern des Wettbewerbs (1. Platz: Katherina Rambau, 2. Platz: Daniela Zainer, 3. Platz: Raphael Ostertag).

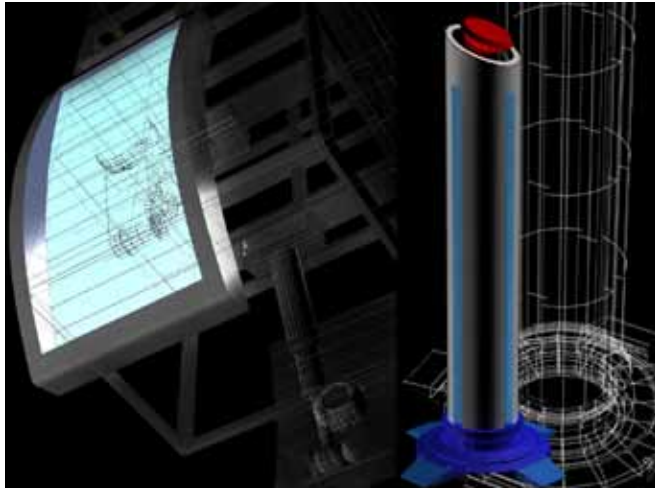
EUER AK – SCHULE OHNE RASSISMUS 2013/14
(Mirjam Johanson, Sandra Leonhardt, Sabrina Nitschke, Stephanie Scholz, Antonia Thamm, Nathalie Wiesheu, Benjamin Weber und Manuela Jordanovic)

Ps: Wir werden weiter machen, vielleicht bist du nächstes Jahr auch dabei ...

↓ SchülerInnen begutachten die eingereichten Plakate und wählen ihre Siegerin der Herzen, Jessica Zolleis. Gratulation!

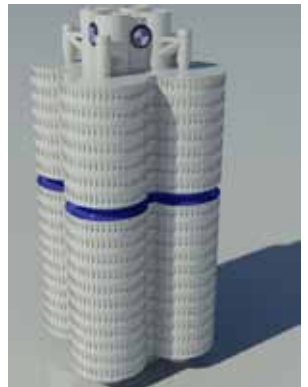
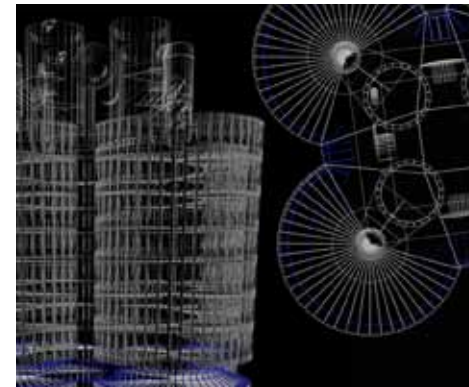
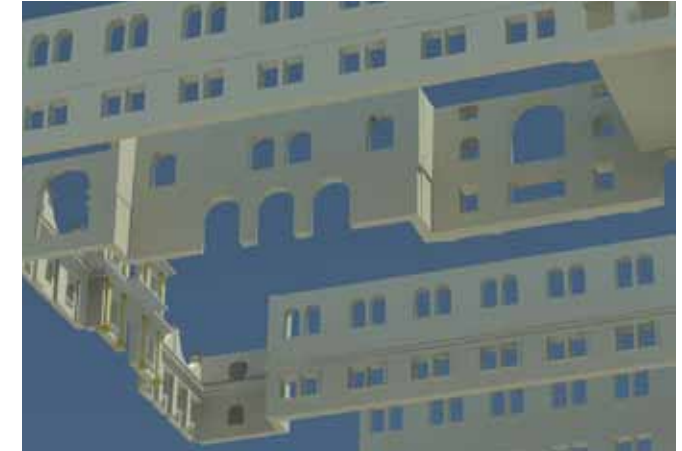
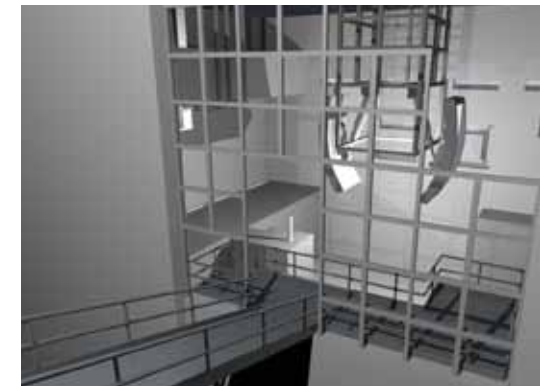
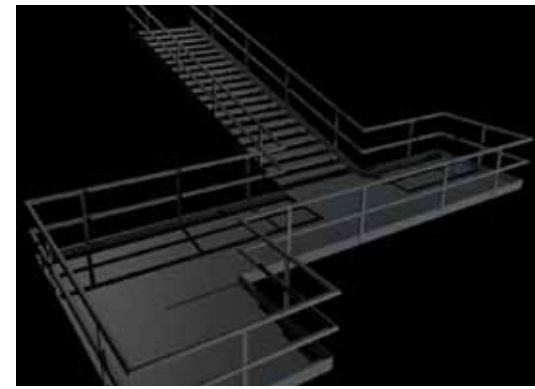
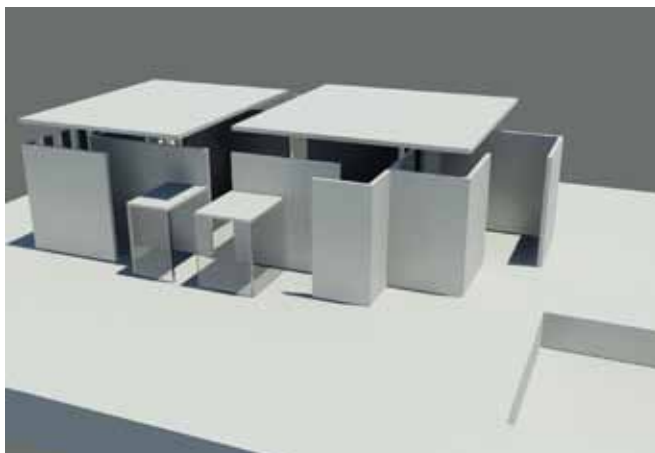


3D-Modeling Wahlkurs



Florian Jonas, unser ehemalige Schüler, mittlerweile bei Ravensburger, war soweit terminlich für ihn möglich, wieder mit von der Partie. Vielen, vielen Dank, Flo!
BERTHOLD BUFLER

- ← ↑ Sandra Leonhardt, G 12 D: Gamedesign
- ← ← Elly Cheng, G12 D: Architekturelemente Lehnbachhaus
- ← ↓ Bianca Sterr, G13 A: Lichtraeume, nach eigenem Modell
- ↑ Benjamin Weber, G 12 D: Gamedesign
- → Sandra Furtmeier, G12 D: Architekturelemente Lehnbachhaus
- ↓ Melanie Melchisedech, G 13A: BMW-Turm, 1973
- ↓ Bianca Sterr G13 A und Severin Schulten G12 F: Nighthawks, Edward Hopper, 1942



Aus dem English Club

What do we do?

“We meet to practise English in a small group. There is no pressure like in class, which makes it more relaxing. We basically just chitchat with each other in order to speak more fluently.” (student)

“Treffen und English reden, Tee trinken, Spiele spielen.” (Gavin – our dear assistant teacher and native speaker in his foreign language)

“For most of the time we drink tea, eat sweets, make jokes and have a nice discussion about topics that are interesting (or recent). Sometimes we even spend a night out in the Irish Pub or on Tollwood.” (student)

Why do we meet?

“We come together to improve our oral English skills.” (student)

“Wir treffen uns und quatschen auf Englisch. Wenn du Tee trinken möchtest und Lust auf Englische Spiele und Sprache hast, komm einfach.” (Gavin)

“In class you often don't have the opportunity to practise conversation (or you might be a bit shy) because of the large number of students.” (student)

ZUSAMMENGESTELLT
VON MANUELA JORDANVIC
UND GAVIN WHITELOCK

Is it useful? Do we benefit from it?

“Wir treffen uns jede Woche einmal nachmittags für 45 Minuten. Viel Zeit zum Üben.” (Gavin)

“It is useful to practise and improve your English – especially if you usually don't have the opportunity to talk English. And it will be mentioned on your certificate!” (student)

Who's there?

“Wenn wir einen FSA (Fremdsprachenassistenten, Anmerkung der Redaktion) haben, dann hörst du Englisch von einem Native Speaker und lernst du über verschiedene Kulturen und Länder. Wenn du jede Woche kommst, wirst du einfach dein Englisch verbessern und auch neue Leute kennen lernen.” (Gavin)

An English teacher with whom you can speak in a really friendly way. So if you don't know some words, it's not a tragedy. There is also a native English speaker who tells you about his/her own culture.” (student)

After a whole year as a member of the English Club I'd say ...

“... I am glad to have been part of it. I've had a lot of fun and I think it helped me a lot to practise talking English to many people at once, which is very helpful if you think about your final (oral!) exam in English.” (student)

“Nach einem ganzen Jahr im English Club habe ich viele Freunde gemacht und auch viele über Deutschland gelernt. Wenn meine Muttersprache nicht Englisch wäre, dann hätte ich mit Sicherheit sagen können, dass ich sie verbessert.” (Gavin)

“... it was funny and a great time!” (student)

Lektüren

in Deutsch

- 11A: Stefan Zweig "Schachnovelle"
- 11B: E.T.A. Hoffmann „Der Sandmann“
- 11C: Erzählungen von Marquez, Tschechow, Toibin, T.Wolff, Scott Fitzgerald, O'Connor
- 11D: Stefan Zweig "Schachnovelle"
- 11E: Stefan Zweig „Schachnovelle“
- 11F: Erzählungen von Toibin, Paustowski, O'Connor, Biller, T. Wolf
- 12A: Bernhard Schlink "Der Vorleser"
- 12B: Georg Büchner „Leonce und Lena“, Kathrine Kressmann Taylor „Adressat Unbekannt“
- 12C: Georg Büchner „Leonce und Lena“, Kathrine Kressmann Taylor „Adressat Unbekannt“
- 12D: Bernhard Schlink "Der Vorleser"
- 12E: Georg Büchner „Woyzeck“
- 12F: Christoph Hein „Landnahme“, Marieluise Fleißer „Fegfeuer in Ingolstadt“
- 12G: Katharina Hagen „Der Geschmack von Apfeln“
- 13A: Milan Kundera „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“, William Shakespeare „König Lear“
- 13B: Katherina Hacker "Eine Art Liebe", Fr. Schiller/Wille Poll "Don Karlos"

Klassenfahrten

Studienfahrten

- 12B Fr. Hartmann, Hr. Stippler 30.04 – 04.05.2014 Viareggio/Toskana
- 12C Fr. Rössler-Brecheis, Hr. Walser 18.02. – 21.02. 2014 Weimar/Dessau
- 12D Hr. Löschner, Fr. Jordanovic 16.11. – 19.11.2014 Wien
- 12E Fr. Desing, Hr. Wolf 19.02 – 22.02.2014 Wien

Abschlussprüfungsvorbereitung/ Lerncamp

- 12F Hr. Seegebrecht 31.03. – 02.04.2014 Niclasreuth
- 12G Hr. Peter 31.03 – 02.04.2014 Niclasreuth
- 13A Hr. Dr. Mayer, Hr. Sklarzik, Hr. Peter 08.04. – 10.04.2014 Niclasreuth
- 13B Hr. von der Borch, Fr. Ungleht, Hr. Vierke 08.04. – 10.04.2014 Niclasreuth



← Die Klassenfahrt der 12b in die Toskana, mit Frau Hartmann und Herrn Stippler

Weimar und Dessau Studienfahrt der Klasse 12C

Weimar – eine richtig schöne Stadt, zum Wohlfühlen, und richtig große Kultur, alte und neue – dichtes Programm: Goethemuseum – Goethehaus, Führung „Weimarer Klassik“ – Bauhaus Universität mit Info-Veranstaltung zu Studienmöglichkeiten – Führung durch Uni und Werkstätten – Treffen mit ehemaligen Schülerinnen, jetzigen Studentinnen – Bauhausmuseum in Weimar – Dessau: Vortrag über das Bauhaus – Führung durch das Gebäude und zu den Meisterhäusern – und – mittendrin, gleich nach der „Weimarer Klassik“: Das KZ Buchenwald, mit viel Informationen vor dem Modell des Lagers mit anschließendem Rundgang. Das Lagertor mit der zynischen Begrüßung „Jedem das Seine“ in der Schrift eines inhaftierten Bauhauskünstlers. Betretene Fassungslosigkeit.

Ein Lehrer und ein Schüler überqueren zum Ende des Rundgangs das große, leere Barackenfeld in Richtung Ausgang. Es ist den ganzen Tag schon kalt, neblig, alles sehr grau – beide schweigen lange.

Schüler: „Regnet's?“ Lehrer: „Ja, es regnet, und die Sonne kommt etwas raus – eigenartig. Das könnte sogar einen Regenbogen geben.“

Schüler: „Das wäre aber sehr unpassend“

– Wieder längeres Schweigen –

Schüler zeigt in Richtung Horizont und auf einen Regenbogen.

Lehrer: „Unpassende Farbe“ und meint damit ein knallblaues Auto, das neben dem KZ-Tor steht. Schüler: „Nein, da, ein Regenbogen!“

Lehrer: „Tatsächlich, das gibt's doch gar nicht! – Aber das Auto passt nicht.“ Schüler: „Was würden Sie denn hinstellen?“ Lehrer: „Gar nichts – aber Du würdest einen passenden Oldtimer hinstellen, oder?“

Schüler: „Nö, auch nichts.“ Lehrer: „Ich find das ja schon fast wieder gut, gerade weil es so unpassend ist.“

– Kürzeres Schweigen –

Lehrer: „Aber eigentlich gehörte das verboten, das geht einfach nicht, sowas da hinstellen – aber den Regenbogen – den könnte man ja auch gar nicht verbieten.“ Schüler: „Können schon ... bringt aber nichts.“

Lehrer: „Das wäre doch ein Text für den Jahresbericht, schreib den mal auf!“

Schüler: „Hab aber weder Stift noch Papier.“

Lehrer: „Aber du hast doch ein Gedächtnis.“ Schüler: „Na ja ...“

Eine Möglichkeit, mit den bedrückenden Bildern und Eindrücken umzugehen: Flucht ins Absurde.

ADRIAN SCHENZ, RUPERT WALSER,
RENATE RÖSSLER



Wien

Klassenfahrt der Klasse 12D



→ Die Reise beginnt am Münchner Hauptbahnhof morgens gegen 8.00 Uhr bei trübem Wetter.

Als wir am Wiener Hauptbahnhof aussteigen, werden wir von strahlendem Sonnenschein und gefühlten 20 Grad begrüßt. Mit der U-Bahn gelangen wir schnell zum Meininger Hotel.

Noch am selben Tag erwartete uns eine sympathische, kompetente und quirlige Stadtführerin, die uns nicht nur prunkvolle Sehenswürdigkeiten wie den Stephansdom zeigte, sondern uns auch auf kleinere geschichtsträchtige Gebäude hinwies, die Touristen oft verborgen bleiben.

Besonders schwärmte sie von dem Christkindlmarkt, der glücklicherweise geöffnet war, sodass wir uns jeder einen Becher des original Wiener Orangenpunsch genehmigten, der uns bei dem eisigen Wind wärmen sollte. Denn nachdem sich die Sonne verabschiedet hatte, kam eine bittere Kälte auf.

→ Der zweite Tag hielt uns alle auf Trab, denn gleich nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg in das Kunsthistorische Museum, das uns als schönstes und faszinierendes Museum in Erinnerung geblieben ist. Nach einer kurzen Mittagspause besuchten wir das Museum moderner Kunst (MUMOK) mit Führung. Als wäre das nicht schon genug, statteten wir dem „Salon der Angst“ auch einen Besuch ab.

→ Am dritten und letzten Tag besuchten wir das Naturhistorische Museum, ein kleiner Exkurs in die Welt der Naturwissenschaft und Archäologie. Unser letzter Event war ein langer Fußmarsch zum Hundertwasserhaus, auf das man einen kurzen Blick werfen konnte, um danach seine restliche Zeit in einem kitschigen Touristen-Hundertwasser-Village zu verbringen.

Nach einem Abendessen beim Italiener musste der letzte Abend in Wien noch gebührend gefeiert werden.

Der Aufenthalt in Wien war kurz, jedoch ein wahres Erlebnis sowohl kulturell als auch für die Gemeinschaft unserer Klasse.

Ich denke, ich kann guten Gewissens sagen, dass es für alle eine großartige Erfahrung war.

MELISSA HOGGER UND
SOPHIE SCHUSTER DE LIMA 12D

»Wiener Schmankerl«

Studienreise der Klasse 12E nach Wien

Unser erster Weg führte uns in die berühmte Wiener Sezession, wo man neben Gustav Klimt auch zeitgenössische Kunst zu sehen bekommt.

Der Tag mit Eindrücken verständlicher und unverständlicher moderner Kunst wurde mit dem Besuch in dem kleinen Theater Drachengasse beschlossen, in dem ein recht skurilles Stück mit einer Baumwollfaser als Hauptakteur aufgeführt wurde.

Das regte wie zuvor die Kunstwerke in der Sezession zu Diskussionen an und rief Reaktionen bei unseren Schülern von „großartig“ bis „ganz furchtbar“ hervor. Davon jedoch, dass es zumindest einen Eindruck (in welcher Form auch immer) hinterlassen hat, zeugen diverse Erwähnungen und Auseinandersetzungen damit in den anschließend entstandenen Büchlein.

Außer den Begegnungen mit Kunst in Museen (Leopoldmuseum, Mumok, Albertina) waren auch bei unseren Spaziergängen durch Wien vielfältige, lustige, künstlerische und Kunst anmutende Dinge zu entdecken. Einer der Höhepunkte war für alle auch der Besuch im Café Sperl, in dem wir beim Genuss von Sachertorte und Wiener Melange auch in den Genuss einer spontanen Zeitreise durch die Geschichte Wiener Kaffeehäuser, insbesondere der des Cafés Sperl, kamen, hinreißend vorgetragen vom Cafébesitzer (seit den 60er Jahren) höchstpersönlich.

Die Rückreise nach München traten wir am Samstag Nachmittag nach einem Augen- und Gaumenschmaus auf dem Wiener Naschmarkt und angrenzendem Flohmarkt an, diesmal mit müden Beinen, dafür aber vielen Eindrücken in der Tasche!

Diese Studienfahrt hat Spaß gemacht und ich freue mich auf viele weitere.

PATRICIA DESING



Schullaufbahn-

und Mappenberatung

„Wie sieht der Unterricht an der FOS Gestaltung aus“, „Welche Voraussetzungen muss ich mitbringen“, „Wie kann ich mich auf die gestalterische Eignungsprüfung vorbereiten“, „Gleich Studium oder FOS 13“, „Was tun, wenn ich die FOS nicht bestehe“, „Wie bekomme ich den gewünschten Studienplatz“ – diese und viele Fragen mehr standen auch dieses Jahr im Fokus der Schullaufbahnberatung – persönlich in den Beratungszeiten, per Telefon oder E-Mail vorgetragen.

Ergänzt wurde dieses Angebot durch Informationsveranstaltungen an Realschulen sowie durch individuelle und klassenweise Beratungsangebote für unsere Schüler und Schülerinnen zur Studien- und Berufswahl durch Frau Langen von der Agentur für Arbeit.

Für die praxisnahe Schullaufbahnberatung ergeben sich durch die Koordinierungsgruppe der OHO (Offene Hochschule Oberbayern) zukünftig evtl. weitere Möglichkeiten von Vorbereitungs- und Beratungsangeboten seitens der Hochschulen. In ersten Koordinierungsrunden wurden hier etwa sehr begrüßenswerte Konzepte gemeinsamer Praxisprojekte von Schule und Hochschulen bzw. Mentorensysteme angedacht.

Durch unsere sehr engen Kontakte zu Professoren und Studenten der FH Augsburg existieren bereits erste Ideen für ein derartiges Projekt: Schüler unserer FOS und Studenten der FH Augsburg realisieren in enger Kooperation und gemeinsam ein Corporate Design für unsere neue, alte FOS Gestaltung.

Spannend für alle Beteiligten war auch dieses Jahr das Angebot einer Mappen- und Studienberatung durch ehemalige Schüler.

Die ehemaligen Gestaltungs-FOSler stellten ein breites Spektrum gestalterischer Studienmöglichkeiten vor: Von Kommunikations-, Industrie- und Fotodesign, Illustration, Architektur, freie Kunst, Kunst und Multimedia, Gamedesign, Lehramt an Realschulen und Gymnasium bis hin zum Studium an der HFF und Promotion in gestalterischen Studiengängen.

Anhand der eigenen Bewerbungsmappen machten die Studenten schnell und kompetent klar, was wesentliche Gesichtspunkte bei der Erstellung einer gestalterischen Bewerbungsmappe sind. Unsere jetzigen Schüler, etwas verunsichert vor allem aber schwer beeindruckt, konnten sie doch Einblicke in verschiedenste gestalterische Studiengänge aus erster Hand mitnehmen.

Ich denke, so war es auch heuer wieder für alle ein wirklich gelungener Nachmittag.

Vielen herzlichen Dank an alle Ehemaligen – Zucker!
BERTHOLD BUFLER

↓ Studien- und Berufsfindungstag 2014



Kammerspiele

Gemeinsame Fortbildung der Fachschaften Deutsch und Gestaltung



Unsere Schule soll enger zusammenwachsen und noch mehr eigenes Profil entwickeln! Das ist ein Konzept, dem wohl alle Beteiligten zustimmen werden, seien es Schüler, Sekretariat, Eltern oder Lehrer. Einen kleinen Schritt in diese Richtung wollten die beiden Fachschaften Deutsch und Gestaltung unternehmen, indem sie eine gemeinsame Fortbildung in den Kammerspielen absolvierten – das fachübergreifende Thema hieß: „Bühnenbild und Kostüme als wesentliche Elemente einer Inszenierung“. Man sieht, das ist etwas, was unmittelbar das Gebiet beider Fächer betrifft. Und so trafen wir uns am 27. Februar 2014 am Nachmittag in den Kammerspielen, um unter der kundigen Anleitung von Elke Bauer, der Theaterpädagogin der Kammerspiele, mehr zu diesem Thema zu erfahren. Zunächst zeigte sie uns anhand der Probebühne zu Heinar Kipphardts „März“, wie sehr ein Bühnenbild eine Aufführung prägen kann: Ein klinisches Hallenbad als Bühne, bei der der Zuschauer um so mehr die Rolle des Voyeurs zugeordnet bekommt, wenn er von allen Seiten von oben aufs Geschehen blickt. Auch bei den Besprechungen zu der eigentlich gewählten Beispielinszenierung, nämlich Marieluise Fleißers „Fegefeuer in Ingolstadt“, wurde deutlich, wie sehr die Wahl von Bühnenbild und Kostümen die Aussage einer Inszenierung zu beeinflussen, ja zu bestimmen vermag. Hier ist es beispielsweise die „Verdopplung“

des Bühnenbilds durch die Tatsache, dass auf die eigentliche Szenerie ein völlig identisches Bild projiziert wurde, sodass aus der an sich recht karg-realistisch angelegten Guckkastenszenerie etwas von vornherein Unrealistisches, zitternd Schwebendes wurde. Auch die nach vorn abfallende Bühne unterstützte den Bruch mit dem Realistischen und brachte das Moment der Stilisierung durch die zwangsläufig unsichere und tapsige Bewegung der Schauspieler hinein. Auch in der Kostümgestaltung wiederholte sich der bewusst gebrochene Realismus, der so zu einer erneuten Thematisierung der Unwirklichkeit der Realität für die Figuren wurde – am drastischsten erkennbar wohl an dem vehement pulsierenden Schwangerschaftsbauch der jungen Olga.

Alle Fragen zu dieser Inszenierung und zu der Thematik generell – und da gab es aus beiden Fachschaften eine ganze Menge – wurden von der äußerst kundigen Elke Bauer souverän beantwortet. Und der Besuch der Aufführung am Abend bestätigte die Ausführungen aufs Trefflichste. Das Ganze war sicher nicht nur ein Gewinn, sondern auch ein Genuss für die Mitglieder beider Fachschaften und führt hoffentlich zu gemeinsamen Unterrichtsprojekten zu der Thematik sein.

DR. BERNHARD MAYER

Illustrationsworkshop

von Dirk Schmidt, unserem ehemaligen Schüler, langjährigen SZ Illustrator und frisch gebackenen Schulpaten



Lieber Dirk,

vielen Dank für diesen so sehr inspirierenden Vormittag. Beeindruckend, wie unaufgeregt, präzise und doch so leicht du uns zu überzeugenden Serien geführt hast. Da bekommt man Lust auf mehr. Der Wunsch selbst Illustrator zu werden lag in der Luft. Es hat sehr viel Spaß gemacht! Komm wieder.

ANGELIKA IWEN UND DIE 13A

↑ Besprechung der entstandenen Arbeiten

↖ Dirk Schmidt und die Gewinnerin des Workshops Katharina Raumbau

→ Illustration Jin Liu



Gesucht, gefunden und gezeigt

Arbeiten aus dem Schulpraktikum

Das Team der Werkstattelehrer hatte für das Schuljahr 13/14 mit dem Jahresthema „Fundstücke“ den gestalterischen Rahmen gesteckt. Der eine fand ein Herz, der andere eine kleine Schote, einen Schlüssel, einen alten Brief ... Alles Anlass genug, sich für die handwerkliche Arbeit in zwölf verschiedenen Werkstätten inspirieren zu lassen. Manche Stücke wurden gleich mal zerlegt und untersucht um dann in eine völlig neue Form gebracht zu werden. So mutierten alte Schallplatten zu Schale, Schuhlöffel und Armband, aus einem lädierten Korbstuhl wurde ein Tierkopf. Der Bandsalat einer antiken Tonkassette inspirierte zu kleinen, metallenen Skulpturen. Mit der „falschen“ Fadenspannung an der Nähmaschine entstand die feine Struktur einer Feder. Während viele Papierfedern raffiniert zusammenmontiert extravagante Hütchen ergaben. Und Vieles mehr.

Aber um das „fertige Objekt“ ging es nicht vorrangig. Eigentlich waren es die vielen Überlegungen, Experimente und auch Sackgassen, die das Arbeiten in den Werkstätten so wertvoll machte. Nicht die Zahlen mussten am Ende stimmen, sondern die Erfahrung, der Schatz der um die Ecken gedachten Ideen, den jeder für sich bergen konnte.

Präsentiert (lat. gegenwärtig gemacht) wurde das am 13. Februar. In der Aula breiteten 85 Schülerinnen und Schüler auf acht Riesentischen ihre Arbeiten aus. Mancher musste sich überwinden, nicht nur das fertige Werkstück, sondern auch die Entwicklungsreihe zu zeigen um so den Besuchern seine Fundstückgeschichte zu erzählen.

Auf dem Laufsteg gab es, begeistert begrüßt, Gefundenes, untragbar Tragbares. Essbares wurde aus großen Kartons gefischt. Der coole Sound von Wilfried Petzi und Band kam aus unserer funkelnagelneuen Lautsprecheranlage – noch etwas fiepend, aber endlich laut genug. Das erste Halbjahr war geschafft. Dank dem Heiligen Anton, Patron aller Suchenden.

ANGELIKA IWEN

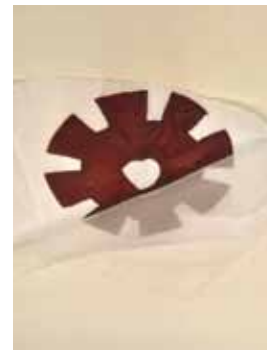


»Fundstücke«

Arbeitsreihen aus dem Schulpraktikum zum Jahresthema



←↑↘↙↓ Alle Arbeiten auf dieser Seite von Tanja Kahlenborn

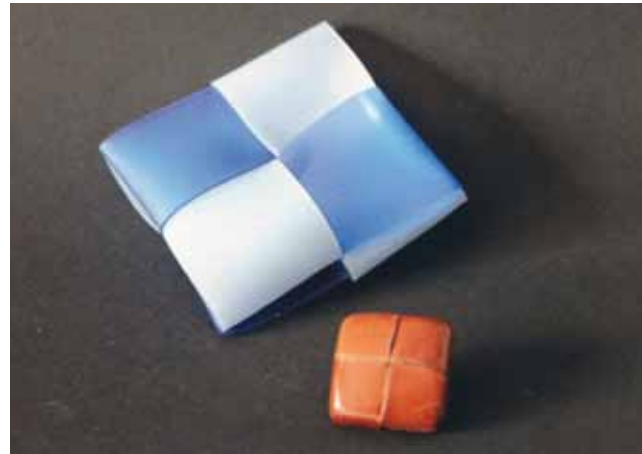


←↖↑↗↓ Arbeiten von Franziska Pätzold



↓↘↙↗→ Arbeiten von Hanna Bannier

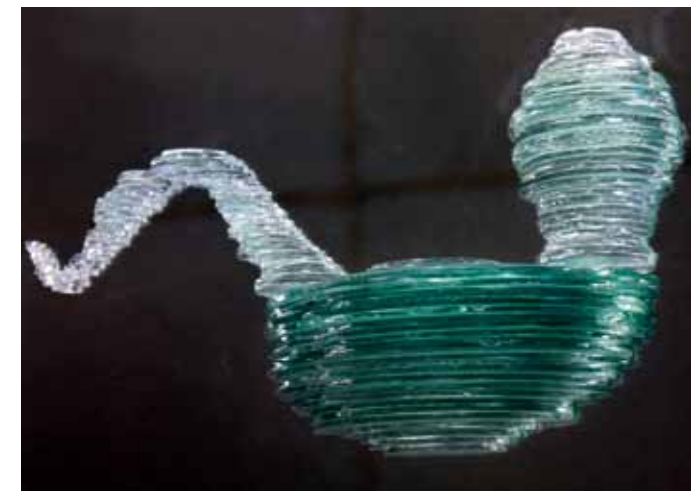




←↑↑↑↑↑ Alle Arbeiten auf dieser Seite
von Charlotta Lange



←↑↑↑↓ Alle Arbeiten auf dieser Seite
von Kaja Charrois



Eine Schulpraktikumswoche

mit Juliane Strebl, 11F. Im Rahmen des Betriebspraktikums in der Fotowerkstatt der AdBK fotografiert von Theresa Schencking, 11F

Montag



Manuell? Aber ich möchte Automatik ... Blende – Zeit – ISO – Arge!



Dienstag

Es ist biegsam, also hat das Material viele Möglichkeiten. Wie oft hat man schon die Chance, damit zu arbeiten?



Metallarbeit klingt schwer, ist jedoch eher eine Geduldsache. Sägen, Feilen, noch mehr Feilen.



Erst mal ein Modell anfertigen.

Mittwoch

Füße sind erstaunlich komplex, das ist schon der zweite Versuch.



Donnerstag



62 Kettfäden aufziehen, okay. 1, 2, 3, ... 26, 27, 29, nein! Äh, Mist! 1, 2, 3, ...



Um zu drucken, schneidet man zunächst sein Motiv in eine Linolplatte ...



... und sobald man den Linolschnitt hat, wird experimentiert.

Freitag

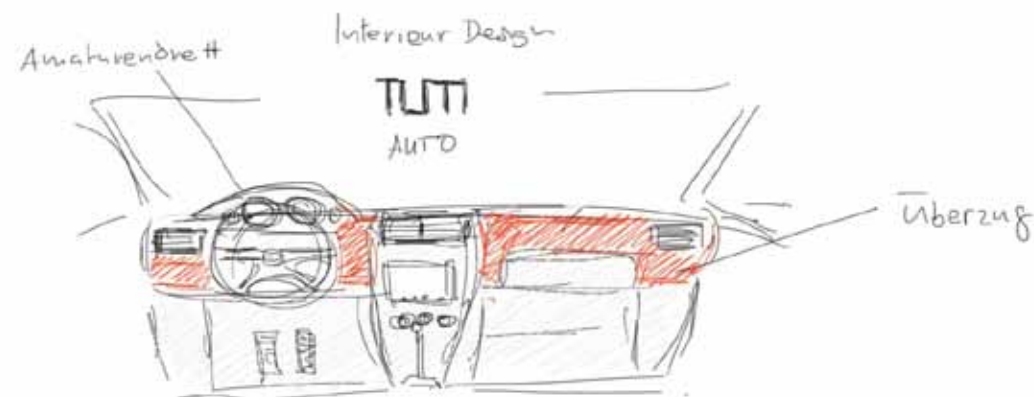
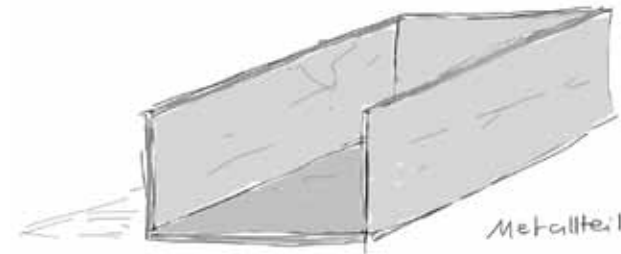


Ist schon toll, wie unterschiedlich und teils diffizil man mit Ton arbeiten kann.

Der Stoff ist ganz schön rutschig. Und das soll ein Patchwork Kleid werden. ... Wieso?!

Industriedesign an der TUM

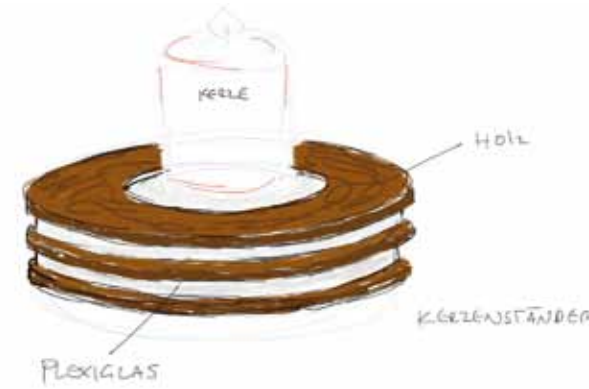
Arbeitsweise und Arbeitsergebnisse erhalten seit wenigen Jahren einen völlig neuen gesellschaftlichen Stellenwert im Bereich Design. Der Lehrstuhl für Industrial Design, bei dem ich mein Betriebspraktikum gemacht habe, beschäftigt sich mit der Verbesserung von wirtschaftlichen Erfolgen, sozialer Verbindlichkeit sowie kultureller Notwendigkeit von Produkten. Die Arbeitsweise der Designer besteht nicht nur darin, ein Produkt zu zeichnen, sondern sich auch mit dem Design-Thinking zu beschäftigen. Darunter versteht man die grundlegende Arbeitsweise der Designer bestehend aus der Kombination von Untersuchungen, Verstehen, Ideenfindung, Verfeinerung, Ausführung und Lernen. Die daraus entstehenden Ergebnisse und Abläufe werden mit wissenschaftlichen Methoden auf ihre Richtigkeit geprüft und anschließend umgesetzt. Wegen dieser Vielfältigkeit und meinem persönlichen Interesse am Design habe ich mich entschieden, das Betriebspraktikum an der Technischen Universität München zu machen.



Die Praktikumswoche

Die erste Praktikumswoche an der TUM wird mir lange in Erinnerung bleiben. Am ersten Tag wurde ich vom Chef und seiner Sekretärin herzlich empfangen und den Mitarbeitern vorgestellt. Nach der Einführung durfte ich auch schon richtig anfangen. Ich ging in die Modellwerkstatt, die sich im Keller des Gebäudes befand, und lernte dort zunächst mit den Maschinen umzugehen. Anschließend bearbeitete ich zur Übung altes Metall. Ich schliiff und polierte bis ich ins Schwitzen kam und mein Tutor zufrieden war. Dabei wurde mir klar, dass man diese Arbeit nicht unterschätzen darf, denn am Tag danach hatte ich Muskelkater in den Armen. Am zweiten Tag meiner Praktikumswoche ging es etwas entspannter zu und meine Aufgabe war, einen Kerzenständer zu entwerfen. Als ich von der Aufgabe erfuhr, war ich begeistert. Im Anschluss begann ich den Kerzenständer aus Holz und Plexiglas zu bauen, und am dritten Tag des Praktikums wurde er von mir fertiggestellt. Der Kerzenständer sah aus, als wäre er maschinell hergestellt worden und das machte mich sehr stolz. Neben dem Designen und Bauen von Gegenständen habe ich auch an Vorträgen von Studenten zum Thema Industriedesign teilgenommen, die sehr interessant waren. Am vierten Tag arbeitete ich nicht in der Werkstatt, stattdessen musste ich den Seminarraum für weitere Vorträge vorbereiten. Ich bekam auch eine weitere Aufgabe von meinem Tutor. Im Internet recherchierte ich nach Materialien, die für das Interieur des TUM-Auto zum Überziehen vorgesehen waren. Das war etwas kompliziert, da ich mich nicht mit Stoffen auskannte, und daher brauchte ich ein wenig Hilfe von meinem Tutor. Er erklärte mir, welche Materialien geeignet wären und ihren Zweck erfüllten. Am letzten Tag der Woche setzte ich meine Arbeit zu dieser Aufgabe fort. Zudem musste ich auch noch Bilder zu einem weiteren Projekt suchen und eine Collage dazu erstellen. Es handelte sich um eine Neugestaltung von Zeitungskästen, die ja sonst immer gleich aussehen. Es gab auch eher unwichtigere Aufgaben zu erledigen wie zum Beispiel einkaufen oder den Lagerraum aufräumen. Diese zählten eindeutig nicht zu meinen „Lieblingaufgaben“. Insgesamt war meine erste Praktikumswoche spannend, anstrengend, vielfältig und erlebnisreich.

ALJOSCHA NJUHOVIC-DOLGUIKH, 11E



Alle Zeichnungen von Aljoscha Njuhovic-Dolguikh



Kein Thema! Gestalter-Tag 2014

Kein Thema – hat ja heute eine flotte Zweitbedeutung: kein Thema = kein Problem – das machen wir schon! Zeugt von Mut und einem gesunden Selbstvertrauen in die Kraft der Einzelnen und der Gemeinschaft. Das alles war wohl auch durchaus da vor dem diesjährigen Gestalter-Tag, vielleicht auch ein bisschen gepaart mit leiser Hoffnung: wird schon klappen.

Es war aber auch noch ein Schritt weiter weg vom alten Konzept: Klassenwettbewerb, ein Sieger pro Klasse, Schlussevent ist die Preisverleihung. Dies hatten wir im vergangenen Jahr schon nicht mehr gewollt. Jetzt also als Zweites: auch kein gemeinsames Thema, verpflichtend für alle Klassen, wie in den letzten Jahren: „Schnittstelle“ oder im letzten Jahr „Unser: Haus“. Ein Thema legt fest, grenzt ein, andererseits regt es aber auch an, stellt ein „Problem“, eine Aufgabe, an der man sich reiben, testen, aufbauen und abarbeiten kann. Nein, diesmal schauen wir, was so kommt, also kein Thema. Freilich kamen doch sowas wie Themen, Themenbereiche auf, zumindest angeregt, gesammelt, gesteuert von den Lehrern und Lehrerinnen. Aber es ging doch deutlich mehr in Richtung einer Gestaltung oder Pädagogik, die man „partizipatorisch“ nennt, ein neues pädagogisches Zauberwort, das so grausig nicht ist wie es klingt. Meint es ja nur, was wir ja eigentlich alle wollen, dass nicht wenige, sondern viele, möglichst alle daran beteiligt sind, auch am Entstehungsprozess, was gemacht wird.

So entstand dann auch eine wunderbare Breite: „Homunculus“ – Upcycling zu einer „Selbst“Figur mit Schattentheater, klein- und großformatige Fotoarbeiten und „Typoqaarium“, eine Riesenpinwand, ein „Potpourri“ mit Dirndltascherl, Hüten und japanischem Modedesign aus Zeitungspapier, die auch wunderschön vorgeführt wurden, Architekturmodelle „LichtTräume“ zum Selbsterfahren und Beleuchten in einem nachtschwarzen Raum, eine Tüten-Ausstellung inklusive begehrter Riesentüte und Begrüßungsdame in schickem Plastiktüten-Kleid, Kinderbücher und Bücher zum Thema Schrift/Bild in einem totalen SZ-Raum, Plakatausstellung von Münchner Super-Büros, eine neugestaltete Mädchentoilette „Tetris“, Arbeiten zu „Leonce und Lena“ heute gesehen... Ein veritabler Strauß an vielfältigen Ideen und Arbeiten durch viele Räume – da hätte man sich gewünscht, dass es mal länger als zwei Stunden zu sehen ist. Nicht nur für unsere Schüler und Schülerinnen, sondern auch für ein breiteres Publikum von außen. Eine Werkschau, ein offenes Haus der Fachoberschule für Gestaltung, das wäre ein Ziel.

Der wunderbar schräge Flashmob „Ich bin ein Pixel“ entstand bei einem versponnenen Brainstorming, bei dem sich die Gestalter kräftig lachten.

Die Präsentation und das Angebot der „Color-Catering“-Stände der 11. Klassen in der Aula war sensationell. Yellow Food in einem Yellow Cab mit reizendem Yellow Käppi-Personal. Die Vorführung der Filme, die die 13. Klassen bei der Bavaria gemacht hatten, und noch dazu die kurzen, fetzigen Filmchen der 13A zu ihrem Projekt „Ephemer“ waren der Hammer und der filmische Rückblick auf den Flashmob höchst amüsant. Jetzt aber: Es gab doch eine Preisverleihung! Nämlich zum Plakatwettbewerb für den AK „Schule ohne Rassismus / Schule mit Courage“! Dazu auch noch die Verleihung dieses Titels für unsere Schule mit dazugehörigem Riesenschild und offiziellen Ansprachen. Tolles Glück auch, dass der Pate Dirk Schmid zu diesem von Manuela Jordano-ovic mit höchst bewundernswertem Engagement vorangetriebenen Projekt kommen konnte. Der sehr erfolgreiche ehemalige Schüler unserer Gestaltungs-FOS (der u.a. Illustrationen zu Axel Hackes Kolumne im SZ Magazin gestaltet) hatte auch noch den Entwurf für den Flashmob gemacht sowie auch die Siegerpreise gestiftet.

Zuletzt noch eine Besonderheit, ja ein stiller „Knüller“, den zu diesem Zeitpunkt kaum einer recht realisierte: der letzte große Auftritt in unserer Schule von unserem höchstgeschätzten langjährigen Schulleiter Rainer Raß, der nun auch fast ein Jahr lang unsere Schule kommissarisch geleitet hat, dem wir deswegen auch an dieser Stelle hiermit dankend und herzlich nachwinken.

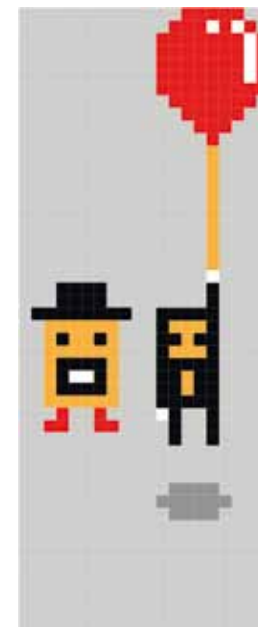
RUPERT WALSER



↑ → ↘ *Colourfood*

← ↓ *Aufstellung zum Flashmob „Ich bin ein Pixel“*

↘ *Pixelfiguren von Dirk Schmidt*



Botanikum

Sachzeichnungen der Klassen 11A und 11D

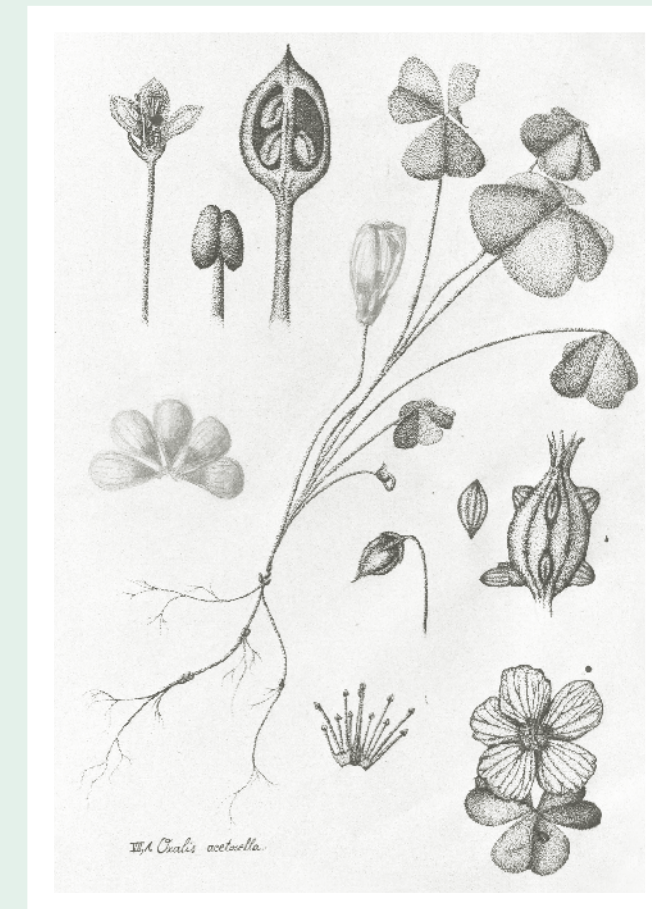
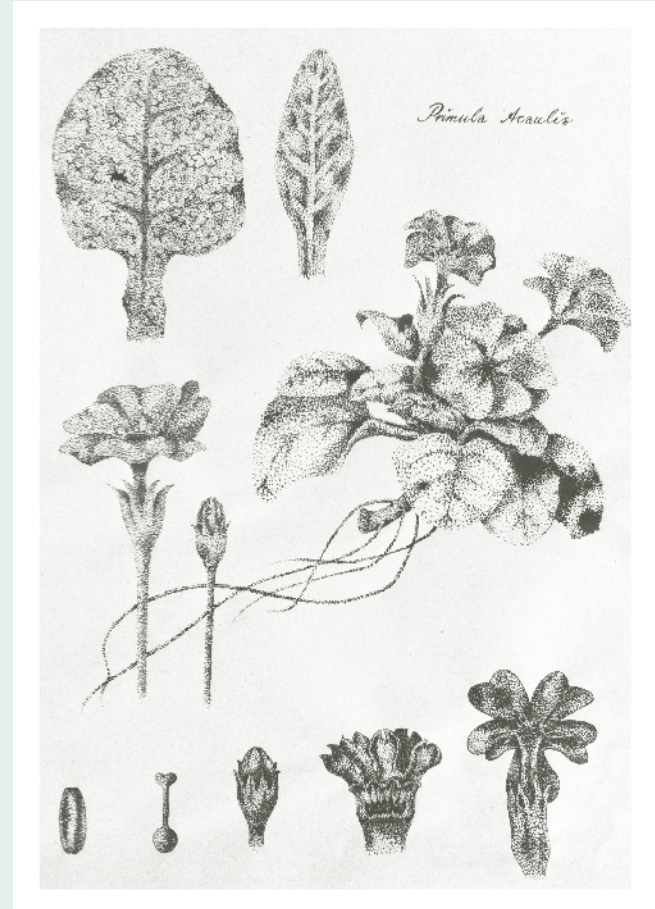
Genauere Beobachtung, exakte Ausführung und ein Gespür für verborgene Details sind wichtig, um Objekte aus der Natur zeichnerisch darzustellen.

Die Klassen 11A und 11D sind zu diesem Zweck in das Gewächshaus des Botanischen Gartens in München gefahren, um dort zunächst zeichnerische Studien unterschiedlicher Pflanzen zu erarbeiten. Im Anschluss wurden die Pflanzen wie auf einer biologischen Lehrtafel mit Tusche und Feder zum Leben erweckt.

LEA KLEMENS

→ Sabrina Nitschke

↓ Miriam Mann



↑ ↑ ↑ ↑ → Colourfood





↑ Katharina Gerer ↓ Bettina Huber



↑ Anna Lehmeis ↓ Sophie Lindner



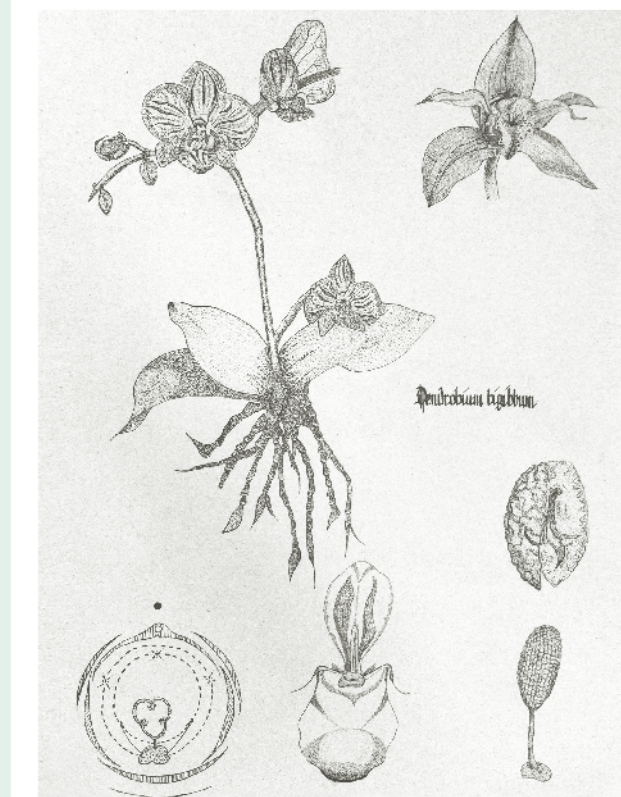
↑ Hannah Bannier ↓ Sarah Wiggerhauser



↑ Marlies Scheidegger ↓ Anonia Bares



↑ Hannah Bannier ↓ Sarah Wiggerhauser

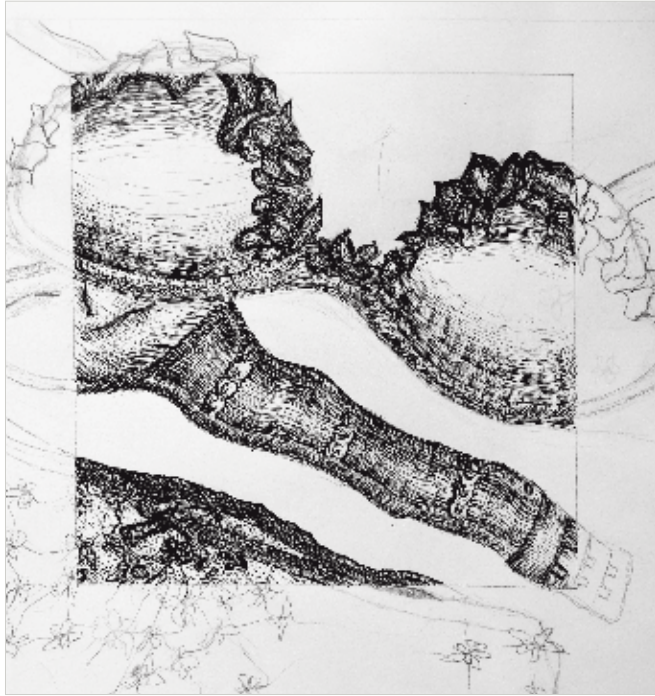


↑ Marlies Scheidegger ↓ Anonia Bares

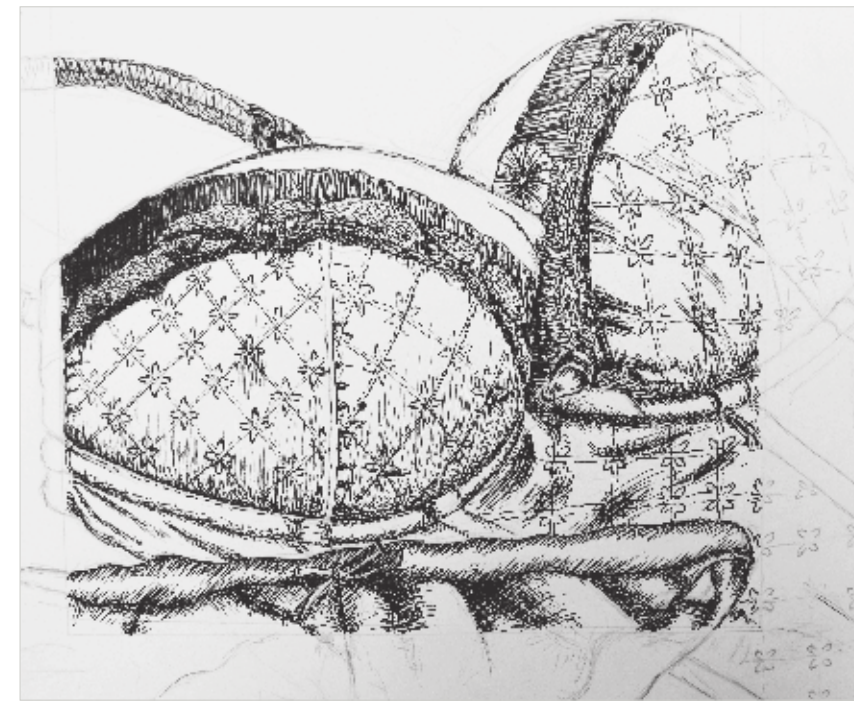
Lingerie

Feine Spitze und blumige Hemden gezeichnet mit Tusche und Feder von den beiden Klassen 11B und 11E.

CHRISTINE MÜLLER



- ← Nadine Kas
- ↗ Lisa Le
- Paula Weszycki
- ↘ Ekatherina Aparina
- ↓ Monika Grbavac



- ↑ Jaqueline Gruber ↗ Luisa Weber → Adrian Lobo
- ↓ Lina Kriegisch ↘ Catherina Hack ↗ Alina Albert

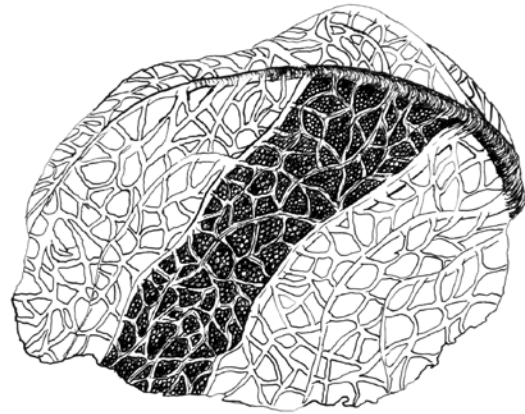


Architekturphantasien

Moderne Architektur am Vorbild natürlicher Strukturen

Als die Klasse 11C das Thema zum ersten Mal hörte, war sie wohl alles andere als begeistert. Moderne Architektur? Fälschlicherweise denkt man da ja heute oft nur an graue Hochhäuser, abweisende Fassaden und viel Beton. Spätestens als wir die Vorbilder für die Arbeit durchgesprochen hatten, wurde der Klasse jedoch klar, dass es sich hier um etwas völlig anderes handelt. Die Allianzarena, die an eine Wespenwabe erinnert, das Olympiazentrum, bei dem man an Blattstrukturen denken muss, und einige moderne Hochhäuser in China, die oftmals sehr eigenwillige und großrahmige Strukturen vorweisen. Die Klasse hatte nun die Aufgabe, mit Draht und Seil Architekturmodelle zu fertigen, die an natürlich vorkommende Objekte erinnern sollten. Nach stundenlanger Bastelarbeit hatte jede Gruppe ein beachtliches Modell vorzuweisen. Keine Arbeit glich der anderen, man konnte Blätter erkennen, aber auch Fische und Erdnüsse. Alles, was eine beeindruckende Struktur hat, wurde verwertet. Manche Gruppen mussten ihr Objekt sogar daheim fertigstellen, da es sich oft um sehr zeitaufwändige Drahtgeflechte handelte. Als endlich alle Modelle fertig waren, ging es über zum nächsten Arbeitsschritt. Jeder sollte ein Studienblatt zu der gewählten Struktur anfertigen. Alles wurde noch einmal genau betrachtet. Jeder entdeckte Details, die ihm vorher noch nicht aufgefallen waren. Dies leitete letztlich zu einer Tuscharbeit hin, bei der vor allem auf die Struktur des Modells und die Einbettung in ein Stadtgeschehen geachtet werden sollte. Hier blühte die Klasse richtig auf. Düstere bis heitere Zukunftsvisionen wurden gezeichnet. Ganze Städte im Hintergrund, bis hin zu einzelnen Gebäuden in verödeter Landschaft. Die meisten Schüler hatten viel Freude an dieser Arbeit, was letztlich auch an den Ergebnissen zu sehen ist. Zuletzt durften Kopien der Tuscharbeit noch mit Aquarell oder Acryl koloriert werden. Auch hier waren viele Schüler eifrig dabei. Die Ergebnisse sind sowohl überraschend als auch teilweise überwältigend ausgefallen. Vielleicht gibt es ja nun einige angehende Architekten in der Klasse

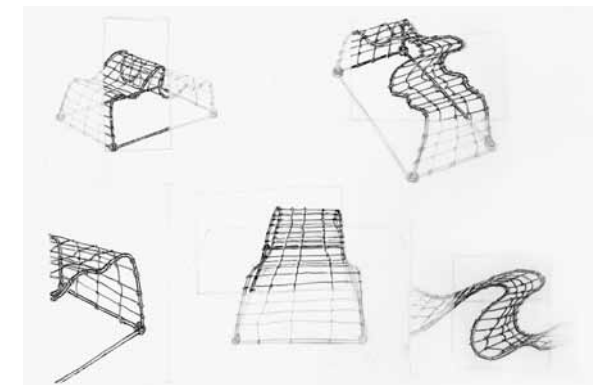
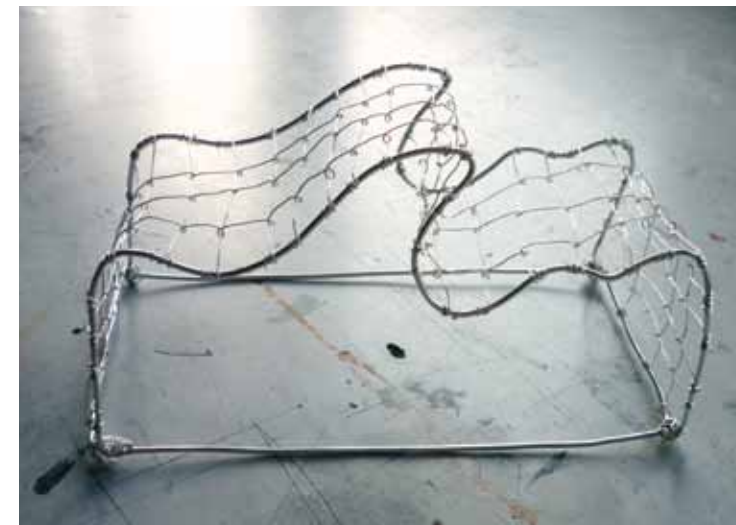
HERESA JAKOBI



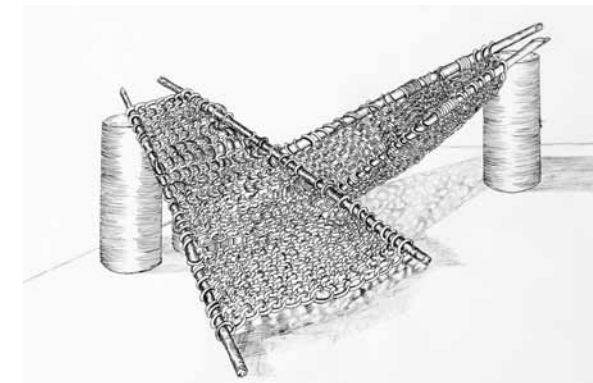
- ↑ Clemens Kokott Vorübung Wirsing
- ↓ Nina Schmidt Vorübung Propyläen



- ↑ Franziska Pätzold Modell → Skizzenblatt
- ↓ Ines Schmich Modell → Tuschezeichnung
- Chrissi Mooser Dachkonstruktion in Tusche



- ↓ Nina Schmidt, Jessica Greinhofer Modell mit geometrischem Grundkörper
- Nina Schmidt Kolorierte Tuschezeichnung



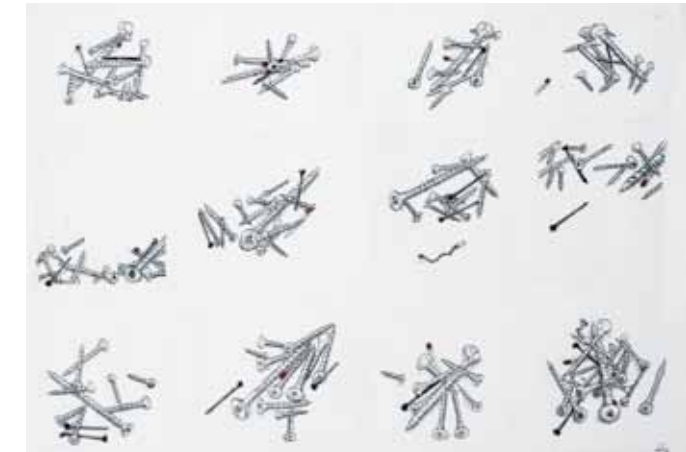
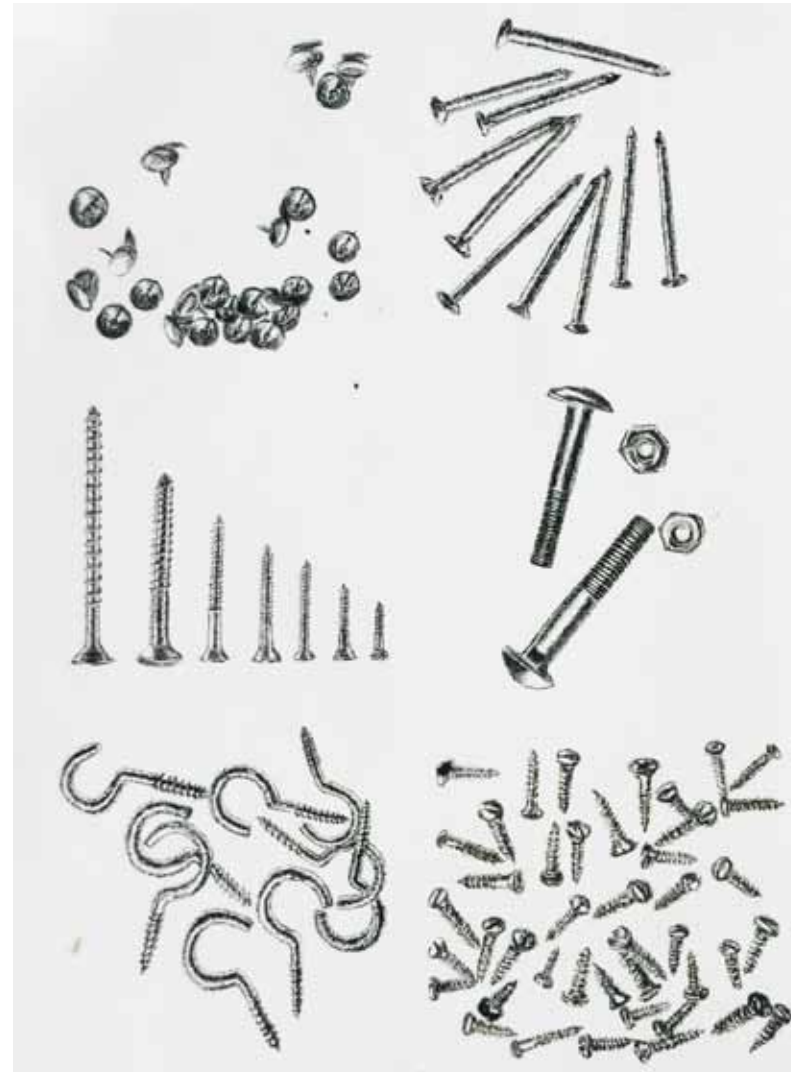
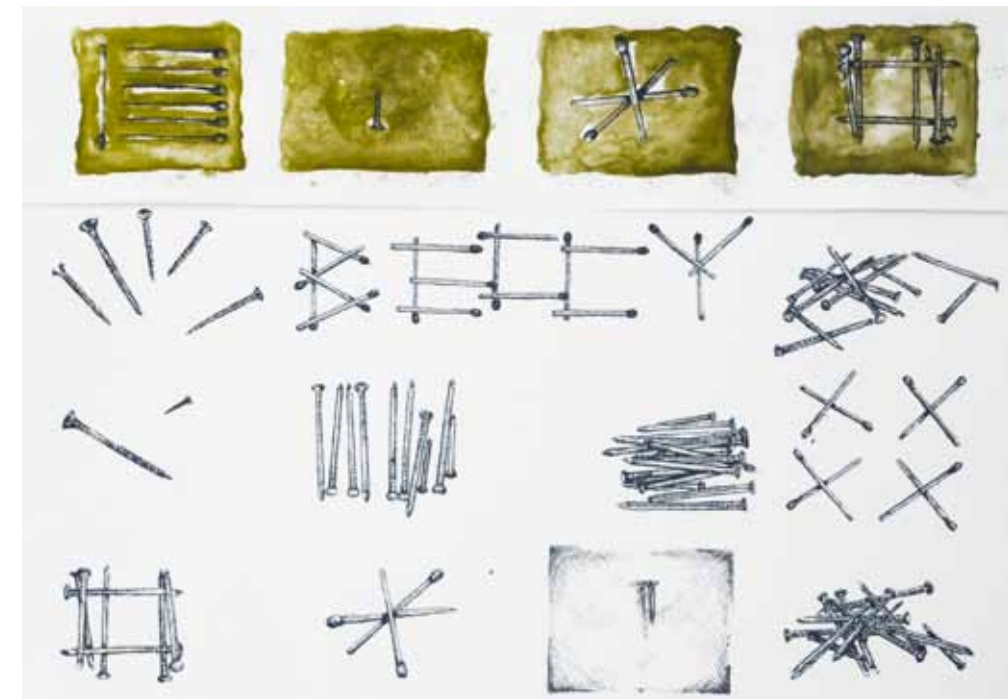
TEXTuren

Sach-Tuschezeichnungen mit farbigen Variationen der Klasse 11F

Die bildnerischen Prinzipien wurden mit Schrauben, Nägeln oder Streichhölzern blattfüllend nach dem Prinzip der Reihung geübt. Die Nägel sollten dabei in jedem Feld ein anderes Prinzip veranschaulichen, von viel zu wenig bis zu Schichtungen. Alle Gegenstände sollten dabei räumlich wirken. Das fertiggestellte Blatt wurde in einem zweiten Schritt farbig auf Transparenzpapier übertragen oder koloriert.

CLAUDIA MANN

- ↑ Svea Kolibius
- Mona Bichler
- ↓ Mauren-Morgana John
- ↓ Juliane Strebl



- ↑ Rebecca Lanowski
- ↑ Lukas Wossagk
- ↑ Theresa Schencking

Potpourri

Zum diesjährigen Gestaltertag gab es ein „Potpourri“-alderdings nicht als schnöden Eintopf, sondern im Sinne von „Allerlei, kunterbunte Mischung“. Die Klassen 12A und 12D zeigten Arbeiten aus Malerei, Zeichnung und Design verschiedenster Art.

Die Selbstporträts „Ab-Sicht“ sind Selbstinszenierungen mit dem Accessoire Sonnenbrille. Eine Eigeninterpretation durch Pose oder Rolle wie man sich selbst sieht oder (ge-)sehen (werden) möchte.

Zu Modellen berühmter Dirndl-DesignerInnen wurden passende Taschen aus Tetrapacks entwickelt. Hinsichtlich Praktikabilität, Form und Größe sollte Optisches und Funktionales in Einklang gebracht werden.

Aus Verpackungsmüll wurden ausgefallene, zum Teil exzentrische Hüte gebaut. So garantiert der „Tütenblütenhut“ auch Nebenwirkungen wie leichte bis mittelschwere Verliebtheitszeichen, Schwindel, Depressions- und Schneeschmelze, Glücksgefühle. Der Hut ist gut.

Nach dem Vorbild japanischen Modedesigns entstanden aus Zeitungspapier, Butterbrottüten und Luftpolsterfolie Kleidungsstücke wie ein Rock, Kimono, eine Kopfbedeckung und ein Obi.

Aus Spielkarten wurden Masken fabriziert - und SchülerInnen zu Rokokokleidern inspiriert. Et voilà!

SUSANNE URBAN



↙ Selbstporträt Lana Ponomarova ↓ Selbstporträt Janine Zeugner



↓ Dirndltascherl Jessica Zolleiß und Anna Wagini ↘ Hut „Ötzl“ ↗ Japanisches Modedesign/Rock Sandra Leonhardt, Benni Weber, Elly Cheng, Sandra Furtmeier



↓ Japanisches Modedesign/Obi Maria Plascymonka, Janine Zeugner ↓ Hut „Tütenblütenhut“ ↘ ↗ Spielkartenmaskerade, Sabrina Hadji, Lana Ponomarova, Alina Manzhura



Gebundenes aus den Bilderbüchern der 12B

↘ Alexander Kurzeder

Ein gebundenes Buch selbst zu gestalten ist immer wieder spannend und bietet die Gelegenheit, das eigene Talent zum Illustrieren zu entdecken und weiter zu entwickeln. Darüber hinaus ist es eine Herausforderung an die eigene Fähigkeit, ein solches Vorhaben zu planen. Die Abfolge der Bilder und das Seitenlayout müssen gut überlegt sein, bevor man mit der eigentlichen Ausführung beginnt. Handwerkliche Kenntnisse über das Binden und den Umgang mit Typographie fließen mit ein. Inhaltliche und technische Vorgaben gab es nicht. Entsprechend groß war dann die Vielfalt der Genres. Es entstanden Kinderbücher, Sachbücher, Bücher zum Film und Fantasy.

THOMAS HERTRICH



↘ Mathias Wartmann



↘ Isabell Rieth



↘ Maria Landinger



↑ Monika Kaffl



↙ Tamara Manus



→ Jasmin Danzer

Collaphik Grage Collage und Graphik in Einem 12C

Rupert Walser



↑ Alexander Siegman ↓ Stefanie Bauer → Verena Hölzlzimmer



↑ Lennart Hagemann → Lis Nagel



Eingetütet

Assoziationen zum Thema Tüte der Klasse 12E

Eine Tüte kann unterschiedlichen Zwecken dienen: dem Einpacken, Auspacken, Aufbewahren, Transport, der Vermittlung von Botschaften...

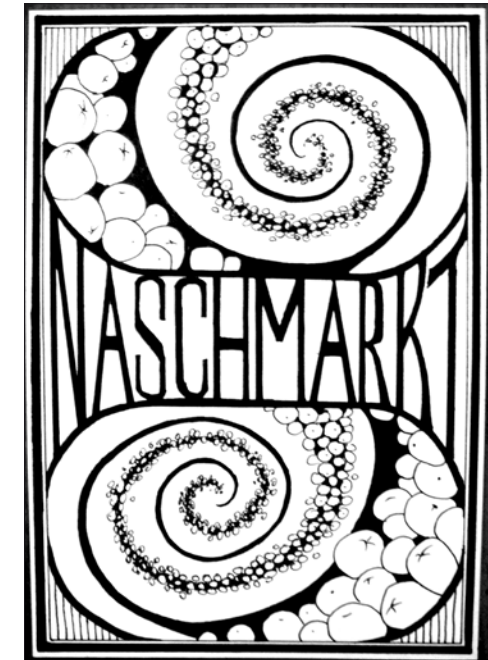
Dies hat zu mehreren Ideen inspiriert: vom schmückenden Aspekt (Physalis als Ausgangsmaterial für eine ornamentale, abstrahierende Umsetzung) über die Funktion der Aufbewahrung (hier der Erinnerungen an die Studienreise nach Wien in Form von Kinder- bis zu Reisetagebüchern) bis hin zu dem Erlebnis, selbst in eine Tüte zu schlüpfen und an den sinnlichen Eindrücken des Wiener Naschmarktes teilzuhaben.

Außer diesen Originalbüchern, die zum „Hineinschnuppern“ in der Tüteninstallation an der Wand aufbewahrt waren (Lesecke), konnte man sich in dem aus Plastiktüten gestalteten „Lesezelt“ die Bücher am Computer auch vorlesen und zeigen lassen.

PATRICIA DESING



↖ Patrick Ziegler
→ Alexandra Pöckl
↘ Marie-Sophie Schiebl



↖ ↘ Begehbare Tüte
→ Detail Lesecke

↗ Konstantin Vocklinger
→ Detail Lesecke
↘ Sarah Stadler



Las meninas

Pablo Picasso, Salvatore Dali,
Fernando Botero und die Klasse 12F

Sie haben alle die rätselhafte Selbstdarstellung des barocken Malers Diego Velasquez in einem Raum am Spanischen Hof (Titel: „Las meninas“) als Vorlage benutzt, um ihre ganz eigene, freiere Umsetzung zu dieser Darstellung zu gestalten. Welches Bild davon ist von Picasso?

CHRISTINE MÜLLER



- ↑ Matthias Hetzer
- ↖ Al-Lissa Mujakovic
- ↑ Sabrina Holtz
- ↖ Sarah Schlechte
- ↖ Laura Meier



- ↑ Tobias Honigschnabel
- ↑ Marisa Trucksäss
- ↖ Eva Kellner
- ↑ Katharina Bonk
- ↗ Philipp Zrenner
- ↖ Clara Koch
- ↑ Pablo Picasso
- ↗ Maximilian Paniagua
- ↗ Aileen Haußig



TETRIS

Die Mädchentoilette im ersten Stock brauchte einen neuen Anstrich, und die Klasse 12G wagte sich an dieses Projekt.

Nachdem noch den ganzen Mittwochnachmittag fleißig an den Feinheiten gefeilt, in der Glaswerkstatt bei Herrn Posselt noch schnell TETRIS-Spiegelkacheln und sogar neue Spiegel zugeschnitten wurden, musste am Donnerstag nur noch aufgeräumt werden.

Unglaublich, mit welcher Begeisterung, Hingabe, Arbeits- und Hilfsbereitschaft die Mädchen der Klasse 12G zusammen dieses Projekt geplant und realisiert haben.

Vielen Dank an die Klasse für ihren Einsatz, unsere Hausmeister Herrn Schmid und Herrn Hauser für die gute Zusammenarbeit und Herrn Raß für die Genehmigung und Unterstützung bei der Umsetzung!

MARTINA KÄNDLER



... so etwas habe ich in meiner ganzen zwölfjährigen Schullaufbahn noch nicht erlebt

... zu siebzehnt in der Mädchentoilette und das vor allem nicht in einer Bar oder einem Club

... bewaffnet mit Handschuhen, Schwämmen und Graffiti-Entferner machten wir uns über Wände, Türen und Kabinen her

... puuhhh und nach diesen zwei Schulstunden Hardcoreputzen erst mal Deutschunterricht, kommt es nur mir so vor, oder sehen wir alle ein bisschen schummrig drein? Was hat Fr. Rincon nochmal gefragt?



... wow! Das Klo sieht schon ganz anders aus

... die Stärkung, die uns zwischendurch von unserem Direktor, Herrn Raß, spendiert wurde, tat recht gut und somit gehen wir gleich mit neuer Kraft zurück an unser Werk

... nachdem wir die halbe Woche im Lerncamp waren, heißt es nun richtig anpacken

... die Farbtöpfe geöffnet und die Farbroller eingetaucht- der Vorraum erstrahlt in hellem Weiß und wird nun lediglich durch einige der bereits farbigen TETRIS-Körper gebrochen

... auch in den einzelnen Klokabinen herrscht jetzt reges Treiben

... während der Vorraum schon in den leuchtenden Farben erstrahlt, herrscht in den Kabinen Chaos

... noch einmal die Feinheiten in den Kabinen, Umrandungen, Fugen, Muster, Formen etc.

... viele neugierige Köpfe versuchen bereits einen Blick auf die Toilette zu erhaschen

... wunderbar, endlich fertig

Typoquarium

Typografieexperimente aus dem Technologieunterricht der Klassen 12 C, 12F, 12G, Berthold Bufler



Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport

STÄDTISCHE
FACHOBERSCHULE
FÜR
GESTALTUNG

Profifach Gestaltung
Technologie/Informatik

Themenbereich
Typografie

Klasse G12 F
Betreuung Berthold Bufler

- | | | |
|-----------------------|-------------------------|------------------------|
| 1 Veronica Mayr | 15 Marisa Trucksäss | 29 Mehmet Yetis |
| 2 Eva Kellner | 16 Lisa Römer | 30 Philipp Zrennier |
| 3 Beatrix Stransky | 17 Eva Langnickel | 31 Katherina Bonk |
| 4 Katherina Bonk | 18 Marisa Trucksäss | 32 Katherina Bonk |
| 5 Maximilian Paniagua | 19 Tobias Honigschnabel | 33 Anton Erdle |
| 6 Severin Schulten | 20 Eva Langnickel | 34 Sabrina Holtz |
| 7 Severin Schulten | 21 Anton Erdle | 35 Antonia Eichner |
| 8 Carolin Junke | 22 Eva Langnickel | 36 Maximilian Paniagua |
| 9 Aileen Haußig | 23 Lisa Römer | 37 Matthias Hetzer |
| 10 Eva Langnickel | 24 Eva Kellner | 38 Mehmet Yetis |
| 11 Franziska Albrecht | 25 Laura Meier | 39 Antonia Eichner |
| 12 Sarah Schlechte | 26 Laura Meier | 40 Maximilian Paniagua |
| 13 Al-Lissa Mujakovic | 27 Severin Schulten | 41 Eva Kellner |
| 14 Sarah Schlichte | 28 Clara Koch | 42 Katherina Bonk |

Diskriminierung mittels Sprache

Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Schule ohne Rassismus

– ein Plakatprojekt der Klassen 12 A/B/D/E im Fach Technologie/Informatik

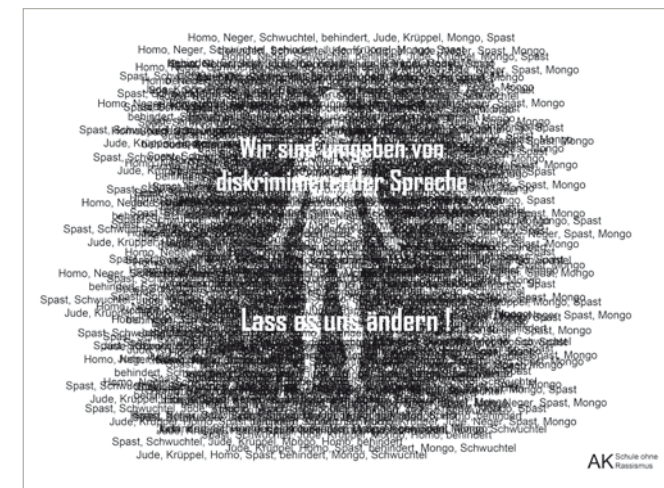
JOACHIM MELF



Schule AK
ohne Rassismus



- ↑ Franziska Reitinger
- Tobias Winslow
- Monika Kaffl



AK Schule ohne Rassismus

Gerade noch hier und schon wieder weg

EPHEMERES von der Klasse 13A

Die Eintagsfliege (Ephemeroptera; von gr. ephemeros = eintägig, pteron = Flügel) ist die ursprünglichste unter den Fluginsekten – so archaisch und doch so flüchtig. Ein Lebewesen, das nur kurze Zeit durch die Atmosphäre schwirrt bevor es plötzlich verschwindet.

In dieser Welt gibt es viele Dinge, an die wir uns gewöhnen, auf die wir uns verlassen bis wir sie schließlich übersehen und auch nicht mehr überprüfen.

Im Rahmen des Gestaltungsunterrichts haben wir uns die Aufgabe gestellt, mit ephemeren Aktionen Gewohntes zu hinterfragen. In Zweiergruppen suchten wir unsere individuellen Ansätze, entwickelten diese zu Projekten mit kurzer Präsenz, optimierten diese im Klassendiskurs und führten sie nach einem festen Zeitplan durch. Auf einmal stolperte man im Schulhaus über rote Fäden, wurde von merkwürdig beschrifteten Türen in die Irre geführt, wanderten im Treppenhaus einige Kletterhaken nach oben und der Automat im Aufenthaltsraum gab sogar Klopapier her.

Wir hatten das flüchtige Gefühl, wir hätten für eine verfeinerte Wahrnehmungen gesorgt, Anregungen gegeben, das gewohnte Schulleben aufgemischt oder besser – gestaltet.

Damit nicht alles plötzlich wieder ganz und für immer verschwindet, haben wir unsere Projekte versuchsweise heimlich gefilmt und im Medienunterricht zu acht kurzweiligen Filmclips geschnitten. Schön, dass wir so unser ephemeres Projekt noch lange :) genießen können.

KAJA NINNIS

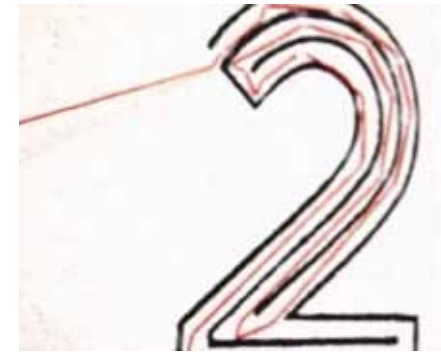
»Was ephemere sein sollte, war schlussendlich nicht ephemere.«

»Es hat mir gefallen, wie polarisierend es war.«

»Die Projekte im Schulhaus auszustellen war eine hervorragende Idee, und dass alle verwirrt waren, hat es noch besser gemacht.«



»Leicht verplant und extrem ephemere.«



»Eine gute Idee, auch die Verbindung mit Medien.«

»Lustige Ideen, schwierige Umsetzung, amüsierende Reaktionen und viel Arbeit.«

Lich(T)Raum

Architekturprojekt der Klasse 13A

Papiersteckmodule, die eine dunkle kleine Kiste bilden, als Ausgangspunkt – diese verschieben, aufschneiden, knicken, erweitern ... und so Ritze, Schlitz, Löcher, Flächen schaffen, um Licht einzulassen – den Licht(T)Raum nach innen und nach außen über das Setzen von materiellen Elementen wie Streben, Wänden oder sonstigen architektonischen Elementen verdichten – um für Ungewöhnliches offen zu sein, die Funktion vorher nicht festlegen – es geht um räumliche Beziehungen zwischen Innen und Außen und Licht entsteht, wo Dunkelheit ist.

Träumen im Raum der Architekturmodelle am Gestaltertag.
ANGELIKA IWEN



Gegen den Uhrzeigersinn beginnend oben links

- Amelie Mittermeier ➤ Anne Gauck ➤ Jin Liu
- Katherina Rambau ➤ Magdalena Speer ➤ Sevasti Giamnitsi
- Verena Gross



TypenCharakters

In einem selbst gemachten Schriftheft sollte mit Schrift, Worten, Buchstaben in vielfältiger Weise gearbeitet, gespielt werden. 13 B

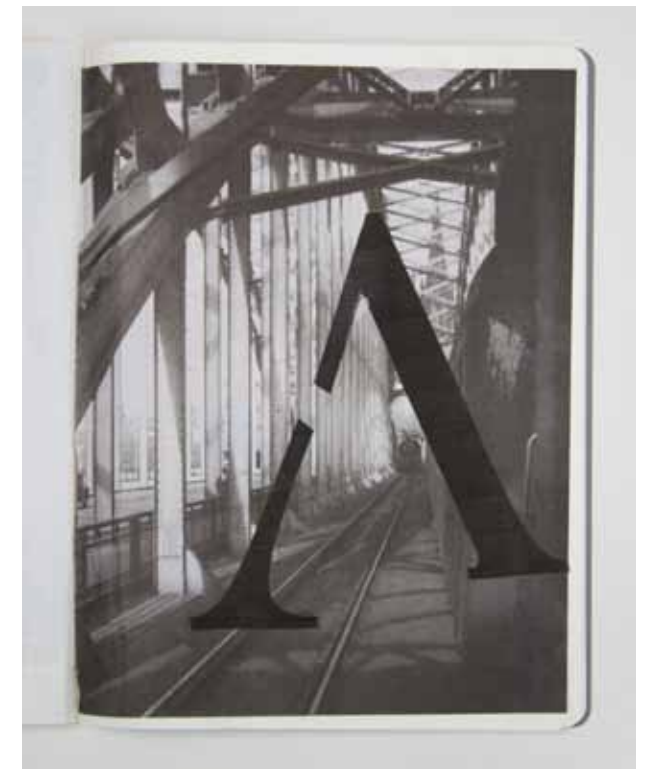
RUPERT WALSER



↑ Miriam Fögler →



← ↓ → Malis Beyerbach



↖ Patricia Dujic ↑ Johanna Knauer

Über Geschmack lässt sich ... ein Film drehen

Bavariafilm

Freitag, 28. März. Heute ist der Tag, an dem wir, die 13B, unterstützt von Herrn Melf und Herrn Walser, unseren Film in der Bavaria-Filmstadt drehen. Was ist also das Erste was man als Klasse unternimmt?

Richtig! Das Postgebäude an der Tegernseer Landstraße analysieren.

Kurzer Sprung.

Ein Nebengebäude in der Bavaria. Wir haben uns, nach mehreren Stunden in der Schule, immer noch nicht auf ein Konzept geeinigt und diskutieren die Ideen mit einem ausdauernd freundlichen Projektleiter durch.

Ein Film über die Zwiebelmafia(!?) — nicht umsetzbar. Tagesschau in lustig — auch nicht umsetzbar. Germany's next Topmodel — will doch jetzt wirklich niemand von uns. Über Geschmack lässt sich streiten und genau in diese Richtung wurden wir gelotst. Entscheidungsfindung als Film mit Kompromissen von allen. Lustige Videoausschnitte, Hartz-IV-TV, Gangster (die aus den Vierzigern) und keine klare Bewertung was denn nun besser sei: Action, „Realität“, Spannung oder Komik.

Der Dreh geht erstaunlich schnell voran und man kann sich gut amüsieren, während man die Schauspieltalente seiner Mitschüler und Mitschülerinnen erlebt. Nach der Aufnahme eine verdiente, mehr oder weniger freiwillige Mittagspause bei McDonalds, die obligatorisch klassische Filmstadtführung und dann die heiß erwartete Premiere des Films. Erleichterung und Gelächter in der Runde. Der Film gefällt und man kann gut gelaunt ins Wochenende.

BERNHARD GRUBER

zapping time

1



↓

2



↓

3



↓

↓

4



↓

↓

↓

5



→

10



↑

↑

↑

↑

↑

↓

↓

↓

↓

↓

↑

↑

↑

9



11



↓

↓

8



↑

↑



↑

↑

7



↑

↑

6



Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer

Zur Aufführung des DON KARLOS von Schiller/Poll durch die gemeinsame Theatergruppe der RWF-FOS und Gestaltungs-FOS

Die berühmte Radierung *Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer* von Francisco de Goya mit dem am Arbeitstisch zum Schlaf zusammengesunkenen Künstler, seinen Kopf in den Armen vergrabend, von Fledermäusen und anderem Nachtgetier umschwärmt, als stiegen sie aus ihm heraus auf, tauchte im Laufe des Brainstormings zum Bühnenbild plötzlich ebenso traumhaft, fast traumatisch auf, wie sie selbst ist.

Verblüfft stellen wir dann die Zeitnähe fest: Schillers *Don Karlos* wird 1787 in Hamburg uraufgeführt. Goya veröffentlicht seine höchstkritischen *Caprichos*, aus denen dieses Blatt stammt, 1799. (Er übergibt allerdings 1803 aus Angst vor der Inquisition die Druckplatten dem König von Spanien.) Kannte Schiller Goya? Oder umgekehrt? Und wenn's schon um Vernunft geht, schauen wir doch gleich noch den Boss dazu nach: Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft* erscheint 1781, die *Kritik der praktischen Vernunft* folgt 1788. Kannte Kant Goya? Er kannte jedenfalls Schiller. Oder besser: Schiller kannte natürlich Kant. Schiller befindet sich genau an der Schnittstelle zwischen der deutschen Aufklärung, die von Kant beherrscht wird, und dem deutschen Idealismus, verkörpert unter anderem von Fichte und Hegel. Schiller stellt in seiner Dichtung deshalb den Konflikt zwischen Rationalität und freiem Empfinden dar. Deswegen sagt Schiller, beide Aspekte bedenkend: „Soviel ist indes gewiss, der Dichter ist der einzige Mensch, und der Philosoph ist nur eine Karikatur gegen ihn.“ (1795). Und deshalb ist es der Dichter, der in seiner Gestaltung Erkenntnis herstellt. Ein irrer Gedanke: Erkennen heißt nicht, das, was ist, zu sehen und zu benennen. Sondern Erkennen bedeutet selbst schaffen, produzieren. Also sind die Ungeheuer, die der Schlafende in der Radierung von Goya sieht, Wahrheit und Wirklichkeit. Es sind nicht Träume von Ungeheuern, es sind die Ungeheuer selbst! Der Originaltitel des Blattes *El sueño de la razón produce monstruos* kann auch als „Traum von der Vernunft ...“ und nicht „Schlaf der Vernunft ...“ übersetzt werden. Goya ist so einer der „Väter“ der Moderne. Er ist geradezu erschreckend überwacht und sieht die Monster, die Schrecken voraus, mit der die Menschen die Freiheit, die Aufklärung, die Vernunft werden bezahlen müssen. Also ist Goyas Blatt auch Kritik an der Aufklärung oder stellt sich wie ein Schlaglicht neben die „Dialektik der Aufklärung“ von Adorno und Horkheimer von 1949, die die neuerliche Mythologisierung der Welt in den Katastrophen des 20. Jahrhunderts beschreiben.

Und wie (erkenntnis)nah Schiller und Goya beieinander stehen, wurde uns blitzartig klar, als wir im Schillerschen *Don Karlos* die Regieanweisung zum Ersten Auftritt im 5. Akt fanden:

„KARLOS an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte.“ Ist das nicht die Bildbeschreibung der Radierung von Goya? Und weiter: Karlos sieht Marquis Posa „eine Weile mit großen starren Augen an, und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte“. Karlos hat im Schlaf die Ungeheuer des Zweifels gesehen. Karlos sitzt, für ihn selbst unverständlich, im Gefängnis, wo es dunkel ist, so dunkel wie in seinen alpträumhaften Visionen von dem, was ihm, dem Infanten, dem zukünftigen König Spaniens, zugestoßen ist.

Die Textfassung von Wille Poll nach Schiller nimmt die Gedanken des Träumenden auf. Karlos will sich eine Welt aus sich selbst heraus erschaffen, die alle Widersprüche auflöst. Sein Mittel ist die Illusionierung durch die Ironie und damit wird er zum Bruder Hamlets, des von Schiller als Vorbild seines Karlos immer wieder genannten Shakespeare-Helden. Wille Poll hat die berühmte Theaterszene aus dem „*Hamlet*“ in wunderbaren und doch einfachen Versen zitiert, er lässt Karlos über sein Schicksal sinnieren, ganz nah am „*Sein oder Nichtsein*“ Hamlets, er zeigt, wie er zu allen Personen um sich herum durch bitteren Zynismus auf Distanz geht. Wille Poll hat einen *Don Karlos* erdacht, der viel stärker als die Figur Schillers sein eigenes Schicksal imaginiert, die Wirklichkeit darüber ignoriert und eigentlich scheitern müsste. Das Ende, wo unser Karlos im Gegensatz zu Schillers Figur in die Niederlande aufbricht, kann als Traum interpretiert werden. Eigentlich endet Karlos in den Fängen der Inquisition.

Karlos träumt sein Schicksal.

Besonders deutlich wird das in der Gefängniszene, die der Radierung von Goya so ähnlich sieht. Karlos ist hier in zwei Welten, in der realen Welt des Gefängnisses, aber auch in der ebenso realen Welt seiner Einbildungen, die Schiller zur Wahrheit erhoben hat und die bei Goya die Wahrheit des Künstlers verdeutlichen. Im Schlaf hellwach sein, die Dunkelheit überwinden, die Wahrheit damit in der Kunst, hier im Wort des Dichters (neu oder prophetisch nach vorne sehend) schaffen. Und für dieses Hellwachsein des Künstlers, hat Goya dieses wunderbare Bild des Schlafenden, die Kunst Erträumenden geschaffen, den wir so mit auf die Bühne setzen, als träume er mit uns zusammen eben das, was da auf der Bühne geschieht, was Karlos also träumend erlebt.

RUPERT WALSER / LOUIS VON DER BORCH



Hoher Besuch

Der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts stellt sich Fragen der FOS-Schüler



↑ Bildunterschriften

↑ Bildunterschriften

Das Bundesverfassungsgericht: Was ist das eigentlich? Welche Rolle spielt es in unserer politischen Wirklichkeit?

Diese Fragen und mehr will uns der ehemalige Bundesverfassungsrichter Herr Professor Papier beantworten. Schüler unserer Schule und der R.-W.-Fassbinder-Fachoberschule haben am 26.11.2013 die Chance, nach einem Referat von ihm selbst Fragen dazu zu stellen und so mehr über dieses wichtige Glied unseres demokratischen Systems in Deutschland zu erfahren.

Dass es eine außergewöhnlich hohe Bedeutung für unser politisches System hat, macht der Jura-Professor und Verfassungsrichter von 1998 bis 2010 gleich mit seinen ersten Worten deutlich: Er hebt hervor, dass es in Europa eine fast singuläre Erscheinung darstellt, wenn man die Fülle seiner Kompetenzen ansieht.

Am Beispiel des Luftverkehrsgesetzes zeigt Papier auf, wie sehr das Verfassungsgericht darum besorgt ist, die Rechte des Einzelnen auch und besonders gegenüber dem Staat zu wahren. Das Gesetz, das im Falle einer Bedrohung von Menschen durch einen gezielt herbeigeführten Flugzeugabsturz die Möglichkeit vorsah, diese Maschine durch Flugzeuge der Bundeswehr gezielt abzuschießen, wurde deshalb vom Verfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt. Das Leben der Passagiere und der Besatzungsmitglieder würde in diesem Fall missachtet, der Mensch als Objekt, nicht als Subjekt gesehen. In einem zweiten Beispiel ging Professor Papier auf das Urteil zur Vorratsdatenspeicherung ein – ein Urteil, mit dem das Recht auf informationelle Selbstbestimmung explizit festgelegt wurde und mit dem das Vorhaben der Regierung, eine grundsätzliche Speicherung aller Daten im Netz zum Zweck des staatlichen Zugriffs festzuschreiben, durchkreuzt wurde.

Aber nicht nur für solche besonderen, seltenen Fälle, in denen es um die Revidierung von Rechtsauffassungen des Bundestags und Bundesrats geht, ist das BVerfG zuständig. Die vielen täglich eintreffenden Beschwerden der Bürger selbst stellen einen großen Teil der Arbeit des Rechtsorgans dar. Es ist also auch eine Verbindung zwischen uns – dem Volk – und unserer Regierung bzw. dem Gesetzgeber. Es ist das unabhängigste und wichtigste Institut unserer Staatsmacht.

Doch wie steht es denn zu aktuellen und dauerhaft präsenten Themen, die vor allem auch uns Schüler interessieren? Welchen Standpunkt vertritt Herr Professor Papier in der Diskussion um den Abhörskandal der NSA und das heiß diskutierte Asyl für Edward Snowden? In diesem Fall weiß auch er keinen Rat und betont, Deutschland habe in dem Fall keine Rechtsmöglichkeit der direkten Einmischung. Der Professor zeigt uns hier also auch Einschränkungen und Grenzen dieses Verfassungsorgans auf, die – zumindest seiner Meinung nach – durchaus bestehen. Die Frage, inwieweit die Asylpraxis in der BRD mit der Idee des Asylrechts vereinbar sei, beantwortet er sehr deutlich: Er sehe hier keine grundsätzliche Verletzung der Menschenwürde und er warne auch davor, sie prinzipiell immer sehr früh verletzt zu sehen. Grenzen der Möglichkeiten des Verfassungsgerichts sah der Professor im Vorgehen gegen rechtsradikale Auffassungen – Meinungen könne man nun mal nicht verbieten. Wir verabschieden unseren Gast herzlich und danken ihm mit zwei von Schülern gezeichneten Porträts für seinen Besuch. Zurück bleibt eine klare Ansage an uns: „Die tatsächliche Macht und Verantwortung liegt bei den Wählern, bei euch, [...] Ich wünsche mir mehr Lust auf Freiheit und dass die Lehrer euch Schüler dazu bewegen können, dieses Recht wahrzunehmen.“

BIANCA STERR, 13 A

»Physik der Gier«

Prof. Dr. Harald Lesch füllte am 28. Februar 2014 die Aula

Wer will Milliardär werden? Gibt es übrigens auch Milliardärinnen? Damit weckte Prof. Lesch die Aufmerksamkeit seines Publikums zum Thema „Physik der Gier“. Das Spektrum dazu war weit gefasst und bewegte sich zwischen Quantenmechanik, der Neu-Gier des Wissenschaftlers, dem Atomkern, der Mondlandung, dem Prinzip „the winner Takes it all“, dem Internet, Mineralwasser (mit zu viel Kohlensäure für Vortragende) und der Aufforderung, global zu denken und regional zu handeln, hin und her, ohne den berühmten „roten Faden“ zu verlieren. Es gab kritische Bemerkungen zu Politik, Ökonomie (Amazon u.a.) und Konsumentenverhalten, es gab Erklärungen zum Finanzmarkt und seiner Geschwindigkeit, es gab ein Koordinatensystem an der Tafel. Zum Schluss war Prof. Lesch vor der Bühne noch von etlichen Schülerinnen und Schülern umringt, die ihre Fragen stellten, und verließ erst um 13.30 die Aula, weil er sich – wie stets – Zeit für sein Publikum und seine Themen nimmt.

Prof. Harald Lesch ist einfach ein äußerst willkommener Gast bei uns – das ist auch dieses Mal breiter Konsens gewesen!

Hierzu einige Stimmen aus der Schülerschaft:

»Bei diesem Mann verwischen Improvisation und Planung während des Vortrags. Ein hoch gebildeter Mann, der anscheinend allwissend ist.

Bei seinem Vortrag ist man stets hellwach geblieben.«
Philip Oberdorfer, S 12 P

»Einer der beeindruckendsten Zeitgenossen, denen ich in meinem kurzen Leben begegnet bin. Herr Lesch hat vermutlich zu jedem Thema, über das er referiert, eine erfrischend faszinierende Ansicht oder Meinung.«

»Lesch hat versucht, ein aktuelles Thema, nämlich die unausgewogene Verteilung von Geld und Wissen, uns Schülern möglichst unterhaltsam nahezubringen. Dass der Reichtum Weniger und die Armut einer großen Anzahl von Menschen ein Problem ist, hat er gut herausgearbeitet. Allerdings hat er mit seinen Späßen übertrieben und zu wenig Inhalt und philosophische Gedanken eingebracht, weshalb man am Ende ziemlich überrascht war, dass der Vortrag bereits vorbei ist.«

»In humorvoller Manier schildert Lesch die Physik im Alltag, ohne auf Hochschulniveau unverständliche Gesetze zu definieren. Pop-Physik mit einer Prise Kabarett. Es wurde gelacht und geklatscht.«

Sehr lebendige und interessante Vortragsweise. Herr Lesch weiß, wie man Schüler für Themen begeistert, mit denen sie sich normalerweise nicht beschäftigen würden.

BRIGITTE FEIKS



»Wer hat an der Uhr gedreht?«

Ein kleiner philosophischer Ausflug in die bewusste Gegenwart
– zum Vortrag der Philosophin Dr. Celina von Bezold

Am 20. Februar 2014 gab es für alle unsere 13. Klassen in der Aula einen Ethik- und Religionsunterricht besonderer Art: geboten wurden philosophische Betrachtungen über die Zeit! Der Mensch ist nach I. Kant ja das Medium, das die Zeit, seine Zeit überhaupt zum Thema machen kann. Was ist also Zeit? Woher kommen unsere Zeitprobleme? Wird die Geschwindigkeit in unserem Leben größer oder geringer? Sind die Optionen, die es heute für uns gibt, Segen oder Fluch? Wir wollen viel erleben und keine Zeit verschwenden, aber bedeutet das zugleich, dass wir auch intensiver leben? Solche Fragen betrachtete Frau von Bezold und gab vielschichtige Einblicke und Anregungen – z. B. über Geduld nachzudenken, die eine entschleunigende Wirkung hat, oder auf die Stimmigkeit in und mit sich selbst zu achten angesichts der vielen Wahlmöglichkeiten, die sich uns aufdrängen.

Hierzu einige Eindrücke und Betrachtungen von unseren Schülerinnen und Schülern:

»Wer hat an der Uhr gedreht? Die Philosophin Celina von Bezold, um uns daran zu erinnern, unseren Umgang mit Zeit zu hinterfragen und uns selber ganz viele Fragen zu stellen. Für mich war der Vortrag deshalb gut, weil ich eine Zeitlang oder in letzter Zeit nur wenige Fragen stelle und der Vortrag für mich eine Art Weckruf war, mehr Fragen zu stellen und nachzudenken.«

↓ Die Philosophin Dr. Celina von Bezold



»Der Vortrag hat mich wirklich noch lange danach beschäftigt und hat auch meine eigene Art, Zeit zu betrachten, beeinflusst. Vor allem der Aspekt, dass man sich mehr Zeit für unangenehme Dinge nehmen soll, weil man sich einerseits dadurch entlastet und andererseits als Person wachsen kann, hat mich beschäftigt. Ich habe versucht, diese Ratschläge auf meine vergangenen Erfahrungen anzuwenden und bin tatsächlich zu dem Schluss gekommen, dass sie vollkommen auf mich zutreffen ... «

»Was mir in Erinnerung geblieben ist: Dass Zeit etwas sehr Kostbares ist, das man im Augenblick genießen soll, weil man Zeit nicht einsperren oder gar festhalten kann. Das Seltsame ist, dass jeder Mensch Zeit unterschiedlich wahrnimmt, d.h. mal ganz schnell, manchmal ganz langsam. Ich fand den Vortrag spannend, fand aber schade, dass der abstrakte Begriff Zeit nicht intensiver ergründet worden ist, um ihn besser zu verstehen. Aber das ist wahrscheinlich ein zu hoher und zu komplizierter Anspruch.«

»Es war eine schöne Möglichkeit, sich etwas näher mit philosophischem Denken zu beschäftigen. Gerade bei einem Thema wie der Zeit, die jeden von uns betrifft, mit der wir jeden Moment beschäftigt sind. Die Denkanstöße, die Frau von Bezold lieferte, konnten einfach weitergesponnen werden und ließen die Zeit wie im Fluge vergehen. Leider war die Stunde viel zu schnell vorbei, denn eine offene Diskussion auf der Bühne wäre sicherlich sehr anregend gewesen. Trotzdem wurde kaum eine Stunde so sinnvoll genutzt wie diese und man möchte diese Zeit nicht missen.«

Marie Pirngruber, S 13 C

»Der Vortrag war meiner Meinung nach interessant und gut strukturiert. Es wurden viele Beispiele gebracht und das Thema wurde vielseitig beleuchtet. Mir persönlich gefiel das Argument, dass Fehler in der Vergangenheit nicht als Zeitverschwendung und nur als negativ empfundene Zeit gesehen werden sollen, sondern vielmehr als Bereicherung, die man aus der damaligen Zeit mitnehmen kann und dass Fehler sogar manchmal positiv sein können!«

Ich habe mir von dem Vortrag Antworten erhofft. Danach hatte ich mehr Fragen als zuvor, aber in den eineinhalb Stunden habe ich gelernt, dass Fragen oft wichtiger sind als Antworten.

BRIGITTE FEIKS

9. November

Schüler und Schülerinnen
aus München gedenken »Deutschlands Schicksalstag«

Der 9. November 1938 – der Tag der Reichspogromnacht – jährte sich 2013 zum 75. Mal. Schüler und Schülerinnen gestalteten im Volkstheater in Zusammenarbeit mit dem BR und dem Institut für Zeitgeschichte einen Gedenktag mit Lesungen, Filmprojekten und einer Ausstellung. Am Abend berichteten Zeitzeugen über diese schreckliche Zeit.

Die Reichspogromnacht fand nicht zufällig in der Nacht des 9. November statt. Hitler nutzte dieses geschichtsträchtige Datum für seine Zwecke. 1918 wurde an diesem Tag die Weimarer Republik ausgerufen, eine Staatsform, gegen die Adolf Hitler rebellerte, und 1923 missglückte der Hitlerputsch. Beides wollten die Nationalsozialisten gerne vergessen machen. Am 9. November 1938 dann schließlich das schreckliche Ereignis der Pogromnacht. In dieser Nacht plünderten und zerstörten Nazis die Geschäfte tausender jüdischer Mitbürger. Zehntausende Juden, Sinti und Roma und Angehörige anderer Glaubensrichtungen wurden in Konzentrationslager transportiert oder ermordet.

Oft wird die Pogromnacht auch als „Reichskristallnacht“ bezeichnet, dies ist allerdings ein Propagandabegriff der Nazis.

Schülerinnen des Bertolt-Brecht-Gymnasiums haben für ihren Film „Hitler vor unserer Haustür“ Menschen interviewt, die zur Zeit des Dritten Reiches Kinder und Jugendliche waren.

Schockierend war der Bericht eines damals 15-jährigen Jungen, der eine tote Frau mit abgetrennten Beinen aus einem Bombenkrater im Wald bergen musste. Auf die Frage, ob eine Diktatur heute noch möglich sei antworteten die Zeitzeugen unterschiedlich. Eine Frau betonte, man solle sich nur die Zustände

in anderen Ländern ansehen, ein Mann war hingegen davon überzeugt, dass die Menschen inzwischen zu intelligent dafür seien. Die Antwort des Mannes, der vor vielen Jahren das oben beschriebene Trauma erlitt, auf die Frage, was er der heutigen Generation raten wolle, hat mich besonders bewegt. Der alte Mann hob den Kopf und sagte: „Aufrichtig sein! Und sich nicht alles gefallen lassen. Wir haben uns damals alles gefallen lassen...“. Sein leerer Blick schweifte dabei in die Ferne.

In der Lesung wurden sehr unterschiedliche Gedichte, Briefe oder Reden aus der Zeit des Nationalsozialismus vorgelesen und kurz besprochen. Die Jugendlichen zeigten offen ihre Emotionen über die Ereignisse, über die sie referierten. Die meist jugendlichen Zuschauer verhielten sich respektvoll und ungewohnt ruhig. Teilweise wurden auch heutige Formen von Rassismus aufgezeigt: ein vortragendes Mädchen hatte selbst schon in einem Asylantenheim gewohnt und entsprechende Erfahrungen machen müssen. Ein anderes wurde wegen seiner Hautfarbe diskriminiert, ein afghanischer Junge war bereits selbst von Krieg betroffen.

Eileen Bossen, Marlene Eichner, Morna Feßmann und Anly Nguyen haben sehr einfühlsam einen Brief des Mädchens Zeta vorgetragen, den dieses aus dem Warschauer Ghetto an eine Schulfreundin geschrieben hatte.

Jeder von uns sollte diese schreckliche Zeit als Warnung begreifen. Sie zeigt, wozu Menschen fähig sind.

STEPHANIE SCHOLZ, 11E

Holocaust-Gedenktag

Jugendliche als

Opfer der rassistischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Auch in diesem Schuljahr beging unsere Schule den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Im Anton-Fingerle-Bildungszentrum trafen sich am 23. Januar 2014 Schüler und Schülerinnen der 11. Klassen mit denen der R.-W.-Fassbinder-Fos zu einer gemeinsamen Veranstaltung zu diesem Thema.

Im Zentrum standen in diesem Jahr Jugendliche – ungefähr im Alter der Schüler unserer 11. Klassen, die nach NS-Ideologie als Juden verfolgt wurden.

Zunächst referierte Frau Professor Edith Raim vom Institut für Zeitgeschichte über die Rabbinerfamilie Hanover in Würzburg. Dabei wurde deutlich, dass diese Familie sich der Gefahr, der sie ausgesetzt war, sehr wohl bewusst war, aber dennoch zunächst keinesfalls Deutschland verlassen wollte, um sich in Sicherheit zu bringen. „Ein Rabbi gehört zu seiner Gemeinde – gerade in schwierigen Zeiten“. So war die Einstellung des Familienvaters Dr. Siegmund Hanover. Aus diesem Grund blieb der Großteil der Familie in Würzburg, nur die zwei ältesten Töchter aus einer früheren Ehe reisten früh in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina aus. Dorthin wollte auch Ruth, die jüngste, im Jahr 1923 geborene Tochter. Allerdings war ihr das wegen eines Verkehrsunfalls, bei dem sie ein Bein verloren hatte, nicht möglich, und so blieb sie in Deutschland bei ihren Eltern. Frau Professor Raim wurden von der Familie Briefe, die Ruth an andere Familienmitglieder geschrieben hat, zur Verfügung gestellt und so konnte sie uns insbesondere die Zeit nahebringen, als ihre Eltern inzwischen in die USA ausgewandert waren und Ruth alleine in den Niederlanden lebte, wohin sie von Deutschland aus geflohen war. Nachdem Deutschland im Jahr 1940 die Niederlande überfallen hatte, änderten sich die Lebensbedingungen für Ruth dramatisch: Auch die in Holland lebenden Juden waren jetzt denselben Drangsalierungen und Misshandlungen ausgesetzt wie die in Deutschland. Auch der Schriftverkehr wurde drastisch eingeschränkt: An Länder, mit denen Deutschland im Krieg war (Großbritannien und damit auch Palästina) durften nur noch kurze Mitteilungen (25 Wörter maximal) über das Rote Kreuz erfolgen. Frau Raim demonstrierte uns ein Beispiel, einen „Brief“ Ruths vom Oktober 1940 an ihre Schwester in Palästina. Hier der gesamte Text: „Hoffentlich 3 Zuschriften erhalten. Hoffe alle gesund, hier wohl. Erhielt Bericht Palästinaamt Zagreb, schreibt dorthin. Aussichten Weiterwanderung Amerika klein. Eltern sorgen, keine Post von euch.“ Ruths Hoffnung, über Zagreb nach Palästina auswandern zu können, erfüllte sich nicht. Sie wurde in das KZ Westerbork gebracht und von dort am 18. Mai 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und sofort ermordet. Das wussten ihre An-



↑ Holocaust-Gedenktag

gehörigen aber nicht. Noch bis nach Kriegsende hofften sie auf ein Lebenszeichen von ihrer Ruth, das aber nie eintreffen sollte. Schließlich holte sie die traurige Nachricht ein.

Nachdem Frau Raim noch einige Fragen von Schülern beantwortet hatte, lasen Schüler aus beiden Schulen Tagebucheinträge von jungen Juden aus Polen und der Sowjetunion aus der Zeit kurz nach dem deutschen Überfall auf diese Länder vor. Dabei wurde das grausame, menschenverachtende Vorgehen der deutschen Besatzer gerade wegen der nüchternen Alltagssprache, in denen diese Texte abgefasst waren, besonders drastisch deutlich. Und nicht wenigen aus der Zuhörerschaft wird klar geworden sein: Das waren Jugendliche wie wir, mit Hoffnungen, Wünschen, Träumen ...

DR. BERNHARD MAYER



↑ Familie Hanover, Foto zur Verfügung gestellt von Frau Prof. Edith Raim von links nach rechts: Rosi Hanover, Ruth Katzmam, Rabbi Dr. Siegmund Hanover, Ruth Hanover, Ernestine Katzmam/Hanover

Gestalter am Ball

Volleyball-Turnier

Am 10.12.2013 fand das Volleyball-Turnier unserer Gestaltungs - FOS statt. Wir hatten uns die Tage zuvor alle sehr darauf gefreut: Keine Schule! – Stattdessen Spielen und mit Fanclubs Radau machen. Nach ein paar Übungsstunden im regulären Sportunterricht stellten wir eine Gruppe aus sechs Mitspielern auf. Eine Klasse, ein Team. Fast jede Klasse nahm teil und so kamen 11 Teams zustande. Es beteiligten sich auch Lehrer, die nicht nur als Schiedsrichter, sondern auch auf dem Feld alles gaben. Die Mannschaften der Gruppenphase wurden zuvor ausgelost und so waren es drei zu gewinnende Spiele bis zum Finale, was wir uns als klares Ziel gesetzt hatten. Gesagt, getan. Erstes Match: 30:9. Das zweite dann schon knapper mit einem Ergebnis von 30:23. Doch einzelne Spielzüge und auch unsere Aufstellung schien immer besser zu funktionieren. Hinten rausbaggern – auf die Seiten verlagern, in die Mitte stellen und scharfe Schmetterbälle knapp über das Netz ins andere Feld betonieren. Noch eine Woche zuvor hatten wir mit gegnerischen Teams trainiert, das aber noch nicht wirklich zufriedenstellend. Anders als heute. Heute stimmt einfach alles, auch die Kommunikation in unserem Sechser – Finale erreicht! 13B hieß der Gegner, der schon im Training gut in Form war. Mit einem sehr motivierten Konrektor im Team, der ganz genau wusste, wie man nervenaufreibende Schmetterbälle und auch Angaben richtig scharf ausführt. Satz trotzdem knapp gewonnen. Die Spannung stieg ins Unermessliche, der Boden vibrierte, von der Turnhallendecke tropfte bereits der Schweiß. Das Spiel wird am Netz entschieden, Blog oder kein Blog ist jetzt die Frage. Das Spiel nimmt an Geschwindigkeit zu. Trotz tobenden Fanclubs des gegnerischen Teams blieben wir „einigermaßen“ ruhig, machten unser Spiel. Zweiter Satz wurde kurzzeitig zu einer aufreibenden Aufholjagd. Rotieren, Positionswechsel – bester Sechser. Fünf Angaben – 5 Punkte am Stück. Trotzdem Satzball für 13B. Angabe geht ins Netz – unentschieden. Kleines Play – Matchball für uns – mehrmaliges Hin und Her und der Ball landet nach einem Bilderbuch Spielzug knapp im gegnerischen Feld. Kurz gefeiert und aus Spaß direkt noch ein Spielchen gemacht. Siegerehrung – Schokolade kassiert und den Triumph über den ein oder anderen Lehrer genossen. So kann ein Schultag gerne öfter aussehen.

EURE 12F (KINGS)

PHILIPP ZRENNER12F



↑ Volleyball Sieger

← Stefan Stettner

→ Siegi Peter

